

SEXUAL- PÄDAGOGIK

24

Stunden
sind kein Tag



Sozialistische Jugend
Deutschlands –

Die Falken

INHALT

24 Stunden sind kein Tag

SEXUALPÄDAGOGIK

HEFT 38

1 Editorial

THEORIE

2 Falken und sexuelle Bildung

5 (Patriarchale) Wirkmächte in der Sexualität

7 Kindliche Sexualität

9 Prävention sexualisierter Gewalt und Sexualpädagogik – Verwandt oder Verschwägert?!

12 Diversitätsbewusste Sexualpädagogik

14 Ausblick Sexualpädagogik mit Jugendlichen

PRAXIS · METHODEN

18 Sexuelle Bildung in der Gruppenstunde – Praxisbericht

21 Hormone, Herzchen, Hundert Fragen – Eine Woche Wüstentage mit den Nürnberger Falken

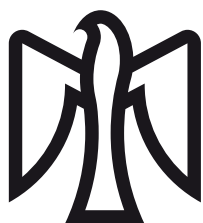
24 Sexualpädagogische Methoden in der Gruppen- und Zeltlagerarbeit

26 Methoden der Sexualpädagogik mit Kindern

31 Methodentipps

32 ›Klär mich auf!‹ REZENSION

32 Literaturempfehlungen und Quellen

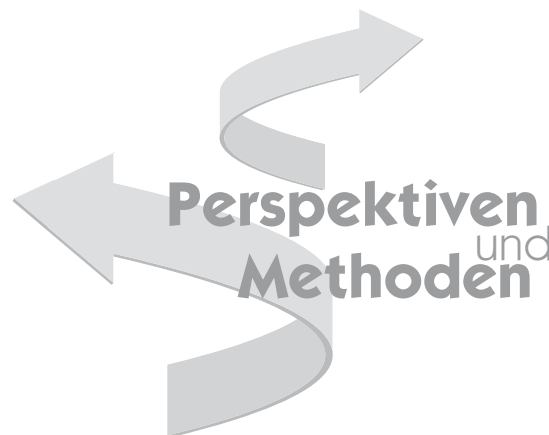


Sozialistische Jugend
Deutschlands –

Die Falken



SEXUALPÄDAGOGIK



LIEBE GENOSS*INNEN,

ihr haltet die *24 Stunden sind kein Tag* zum Thema Sexualpädagogik für Kinder aus dem F- und RF-Ring in den Händen. Wir haben diese Zeitschrift erstellt, da wir glauben, dass Sexualpädagogik für Kinder und junge Jugendliche gesellschaftlich, aber auch bei den Falken, zu wenig Aufmerksamkeit findet. Zu oft wird das Reden über Körper und Sexualität in die Pubertät verschoben und behauptet, Kinder hätten gar keine Sexualität, bzw. man würde Kinder verderben, indem man mit ihnen über ihre Sexualität spricht. Obwohl es wichtig ist zu betonen, dass kindliche Sexualität nicht das Gleiche wie erwachsene Sexualität ist, ist es doch auch essentiell für unsere pädagogische Praxis, dass das Wissen um die eigene Sexualität Kinder befähigt, Grenzen zu setzen und sich selbst und ihre Körper in der Gesellschaft zu verorten. So ist Sexualpädagogik aus unserer Perspektive elementarer Bestandteil von Prävention sexualisierter Gewalt, gerade im F- und RF-Alter, und auch Teil eines möglichen Widerstandes gegen die Zurichtungen, die Kinder durch Gesellschaft erfahren.

In der folgenden Ausgabe der *24 Stunden sind kein Tag* findet ihr zunächst einen theoretischen Teil, der sich mit dem Verhältnis von Sexueller Bildung und Sozialistischer Erziehung, der Rolle von Sexualität in der Durchsetzung von Patriarchat, Kindlicher Sexualität und dem Verhältnis von Sexualpädagogik und Prävention auseinandersetzt. Ziel dieses theoretischen Teils ist es, Gruppenhelfer*innen notwendige Perspektiven auf Sexualpädagogik zu geben und so die Grundlage für das Wissen zu schaffen, das sie brauchen um Methoden der Sexualpädagogik durchzuführen.

Darauf aufbauend findet ihr noch zwei Artikel, die Ausblicke in andere Bereiche der Sexualpädagogik geben. Einerseits einen Artikel zur Sexualpädagogik mit SJ und den Unterschieden zu F/RF, andererseits einen Artikel zur diversitätsbewussten Sexualpädagogik, der versucht Sexualpädagogik unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Erfahrungen und Sozialisierungen der Teilnehmenden zu betrachten und ein besonderes Augenmerk auf Sexualpädagogik mit geflüchteten Kindern legt.

Im zweiten Teil findet ihr unterschiedliche Methoden und Praxisberichte im Bereich der Sexualpädagogik. Von der Frage, wozu wir in unserer Pädagogik Plüschvulven brauchen, bis zu Berichten über Gruppenstundenplanung und Durchführung, findet ihr hier unterschiedlichste Beispiele, wie und womit ihr sexualpädagogische Arbeit auch in euren Gliederungen und in euren Gruppen umsetzen könnt.

Freundschaft!

Euer Bundes-F-Ring

THEORIE



FALKEN UND SEXUELLE BILDUNG

Tina Hogk-Predatsch Landesverband Sachsen

Sexualität ist ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Persönlichkeit und der eigenen Identität. Sie umfasst sowohl biologische, psychosoziale und emotionale Vorgänge, die den Menschen von Geburt an begleiten. Sexualität ist grundsätzlich als etwas Positives in allen Lebensphasen zu betrachten. Deswegen muss sexuelle Bildung von Beginn an sexualitätsbejahend sein, was auch das Akzeptieren aller sexuellen Orientierungen meint.

Dabei hat jede Lebensphase ihre eigenen Themen und braucht spezielle Angebote. Alle Menschen, so auch Kinder und Jugendliche sollen befähigt werden, selbstbestimmt Sexualität so zu leben, wie es ihren Interessen und Neigungen entspricht, solange sie einvernehmlich stattfindet und nicht mit ungewollter Gewalt¹ vollzogen wird.

Die Sexualität eines Kindes kann man dabei aber nicht mit der eines Erwachsenen gleichsetzen. Kinder und Erwachsene befinden sich sexuell und emotional in unterschiedlichen Phasen der Entwicklung. Erwachsenensexualität ist in der Regel zielgerichtet, eher auf genitale Sexualität fixiert und auf Erregung und Befriedigung ausgerichtet. Kindliche Sexualität ist neugierig, spielerisch, unbefangen, nicht auf zukünftige Handlungen orientiert und wird lustvoll mit allen Sinnen erlebt. **Die gefühlsmäßigen Aspekte, die mit den Praktiken erwachsener Sexualität verbunden sind, können Kinder noch nicht verstehen und erfassen.** Somit sind sexuelle Akte zwischen Erwachsenen und Kindern immer sexualisierte Gewalt, da sie keinen konsensualen Sex miteinander haben können.

Angebote der sexuellen Bildung umfassen neben der Wissensvermittlung von Geschlechtsorganen, Fortpflanzung, Verhütungsmitteln und Geschlechtskrankheiten, auch soziale Komponenten, wie Liebe, Beziehung und Lust. Individuen sollen unter Berücksichtigung ihrer Lebensumwelt durch Bildungsinhalte befähigt werden, eigene Entscheidungen zu treffen. Darüber hinaus dient sexuelle Bildung der Prävention vor sexuellen Übergriffen jeglicher Art. Sexuelle Bildungsarbeit beschreibt somit einen lebenslangen ständigen Prozess und geht einen Schritt weiter als die Sexualpädagogik, die sich meist als direktes Angebot an Jugendliche richtet.

Grundlegende Ziele der sexuellen Bildung

- selbstbestimmte und einvernehmliche Sexualität lernen und ausführen
- Lernen von partner*innenschaftlicher Verantwortung
- Zielt auf mündige und manipulationsresistente Individuen
- Sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung
- Selbstvertrauen, die eigene sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität zu entwickeln
- Offenheit und Akzeptanz gegenüber diversen sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten
- Reflexion von »klassischen« Geschlechterrollen und deren Dekonstruktion
- Reflexion der Darstellung von Sexualität und Geschlechterrollen in den Medien

Sexuelle Bildung als politische Bildung bei den Falken

Sexualität ist Teil der Persönlichkeitsentwicklung und muss daher auch Teil der sozialistischen Erziehung und Bildung sein. Ziel der Bildungsarbeit der Falken ist es, Menschen zu selbstbewussten und (sexuellen) selbstbestimmten Individuen mit Stärken und Schwächen zu bilden und sozialisieren. Menschen sind Subjekte und keine Objekte, die sich unterordnen. Jedes Subjekt soll befähigt werden, politisch zu denken und zu handeln.

Dabei darf das Individuum nicht losgelöst von Gesellschaft betrachtet werden. Wir leben in einer bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, in der es massive Ungerechtigkeiten gibt. Diese sind u.a. gekennzeichnet durch Macht und Zwänge. Machtverhältnisse zeigen sich in patriarchalen² Strukturen, die sich auch auf Sexualität auswirken. In feministischen Diskursen umfasst der Begriff asymmetrische Machtbeziehungen, soziale Ungleichheiten und Unterdrückung in vielen gesellschaftlichen Bereichen, nicht nur in innerfamiliären Konstel-

lationen. Somit ist sexuelle Bildung bei den Falken politisch, da wir die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse analysieren, kritisieren und folglich nicht nur vom Individuum ausgehen.

Sexuelle Bildung soll ein Bewusstsein für diese Zusammenhänge schaffen. Mit sexueller Bildungsarbeit wollen wir Rollenstereotypen aufzeigen und dekonstruieren, Gleichberechtigung verwirklichen und für feministische Positionen kämpfen. Heteronormativität³ hat bis heute unser Gesellschaftssystem in hohem Maße mitstrukturiert. Diese fordert die Einordnung in das »entsprechende« biologische Geschlecht und geht mit stereotypisierenden Rollenbildern einher. Frauen und Männer werden entsprechend ihrer Rolle ähnliche Eigenschaften zugeschrieben, sie werden jeweils als homogene Masse betrachtet. Resultierend gilt die Ausrichtung des eigenen sexuellen Verhaltens auf das als komplementär begriffene andere Geschlecht. Auch wenn Homosexualität zunehmend auf Akzeptanz trifft, wird es weiterhin als etwas »Besonderes« empfunden, eine gleichgeschlechtliche Beziehung zu führen. Die Begrifflichkeit des »Outing« verdeutlicht dies, da Menschen aufgefordert werden, sich zu zeigen, ihre Sexualität öffentlich zu machen, für sie einzustehen. Es zeigt das Abweichen und damit Herausfallen aus der Norm an. In unseren reflexiven Ansätzen, u.a. in der feministischen Mädchenarbeit und emanzipatorischen Jungenarbeit, werden diese gesellschaftlichen Zustände thematisiert und in den Fokus der pädagogischen Praxis gerückt. Gleichfalls steht die Anerkennung und Akzeptanz sexueller Vielfalt, sowie geschlechtlicher Identitäten im Blickpunkt.

Verschiedene Zwänge durchdringen unseren Alltag. So unterliegen Kinder und Jugendliche der Schulpflicht. Tagtäglich werden sie dort bewertet und müssen sich mit Themen auseinandersetzen, die sie nicht selbst gewählt haben. Sexualkunde, wie es in der Schule oft genannt wird, findet dann statt, wenn der Lehrplan es vorgibt. In der Regel wird das Gelernte benotet. Zu den Falken gehen Kinder und Jugendliche freiwillig. Unsere Teilnehmenden können nach eigenen Interessen und ohne Bewertung die bedürfnisorientierten und partizipativen Angebote wahrnehmen. Dies gilt auch für sexuelle Bildungsangebote. Das unterscheidet sexuelle Bildung bei den Falken von schulischer Sexualpädagogik.

Sozialistische Erziehung hat im Weiteren zum Ziel, Kindern und Jugendlichen das eigene Handeln nachvollziehbar zu erklären. Das ist die Voraussetzung, um einen kritischen Blick auf die Welt entwickeln und scheinbar offensichtliche Wahrheiten zu hinterfragen. So verbieten wir zum Beispiel sexuelle Handlung nicht ohne dies

zu begründen. Indem wir Sexualität thematisieren und nicht tabuisieren, fördern wir die Entfaltung einer freien, sexuellen und selbstbestimmten Persönlichkeit.

Ausblick für die Helfer*innen bei den Falken

Immer mehr Akteur*innen sind aktiv im Bereich sexueller Bildung. Die Falken unterscheiden sich konzeptionell dahingehend, dass wir uns als Kinder- und Jugendverband mit vielen verschiedenen Themen auseinandersetzen. Wir haben also nicht nur *ein* Ziel vor Augen, um die Gesellschaft zu verändern. Und genau darin liegt unsere Stärke. In unserer Gruppenarbeit, offenen Arbeit und den Camps arbeiten wir ganzheitlich und partizipativ. Das Thematisieren, Nachfragen, Kritisieren und Nicht-Tabuisieren von Sexualität ist ein wichtiger Teil in der Präventionsarbeit von sexualisierter Gewalt. Wir können verschiedene gesellschaftliche Themen miteinander verknüpfen und somit muss Sexualität, wie alle anderen Bereiche auch, einen ganzheitlichen Bezug bilden und Teil unserer reflexiven Pädagogik sein. Für Helfer*innen ist es also wichtig, sich neben der inhaltlichen und methodischen Auseinandersetzung eine offene Haltung gegenüber Sexualität zu bewahren, die eigene Haltung zu reflektieren, aber auch Mut zu haben, sich in der sexuellen Bildung auszuprobieren.

Doch auch die Gliederung sollten das eigene Wirken zum Thema hinterfragen und einen Abgleich zwischen Anspruch und Umsetzung vornehmen. Dazu zählt, die eigene Struktur in den Fokus zu nehmen: dort Angebote schaffen, sofern sie nicht bestehen, um sexualisierte Gewalt in den eigenen Strukturen zu erschweren. Gleichfalls müssen aber auch Abläufe und Maßnahmen für Fälle von sexualisierter Gewalt entwickelt werden. Ebenso bedarf es des Überdenkens, wer in der Gliederung zu dem Thema Sexualität arbeitet! Oftmals, sind es nicht-männliche Personen, zumeist aber eine kleine Gruppe oder gar Einzelpersonen. Es bedarf entsprechend eines Bewusstseins darüber, dass sexuelle Bildung alle Helfer*innen – ob jugendlich oder bereits erwachsen, ob ehren- oder hauptamtlich, ob neu oder schon ewig dabei – angeht.

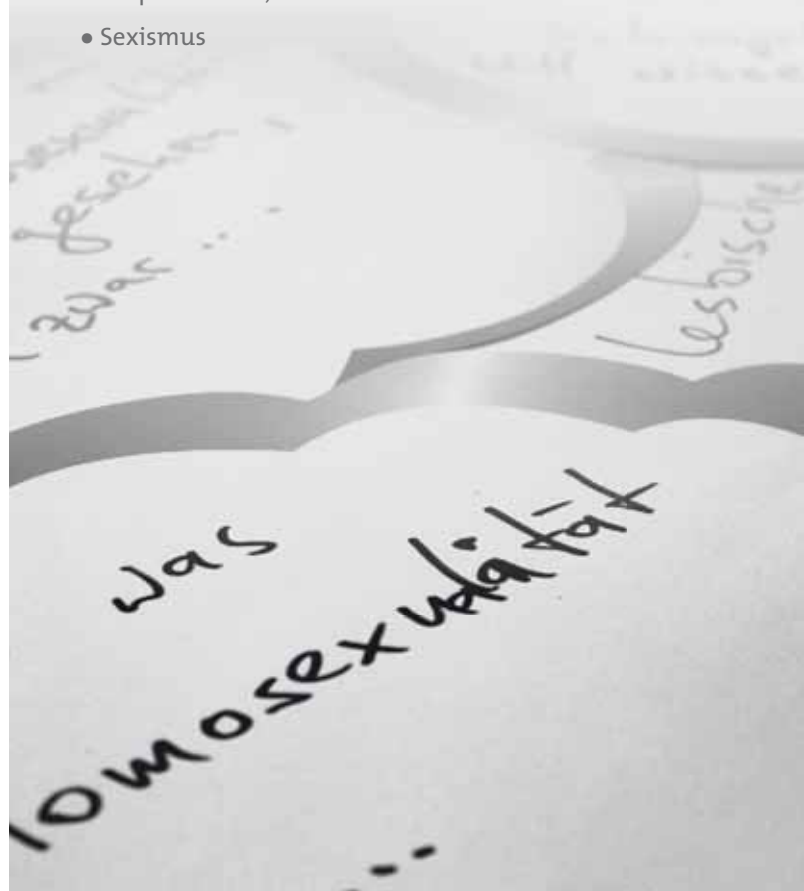
1 Es gibt Sexualpraktiken, wo konsensuale gewalttätige Akte stattfinden.

2 Unter dem Patriarchat werden die Beziehungen zwischen den Geschlechtern verstanden, in denen Männern eine bevorzugte Stellung zukommt und Frauen untergeordnet sind.

3 Heteronormativität ist eine Umschreibung dafür, dass heterosexuelle Beziehungen zwischen Mann und Frau immer noch als Norm empfunden werden. Ziel ist es, andere Formen der Zuneigung zu etablieren und die bipolare Geschlechterteilung in Frau und Mann zu kritisieren.

AUSGEWÄHLTE THEMEN DER SEXUELLEN BILDUNG

- Sexuelle Entwicklung und sexuelle Sozialisation
- Sexuelle Orientierung
- Geschlechtliche Identitäten
- Liebe und Beziehung - partnerschaftliches Verhalten und Kommunikation
- psychodynamische Aspekte zu Körper, Lust und Sexualität
- biologische und medizinische Aspekte zu Körper und Sexualität
- Verhütungsmittel und deren Wirkungsweisen
- Schwangerschaft (gewollt und ungewollt), Geburt und Schwangerschaftsabbruch
- Familienmodelle, Lebensplanung
- sexuell übertragbare Infektionen (STI) und HIV/Aids
- sexuelle Übergriffe und Grenzverletzungen
- sexualisierte Gewalt / Vergewaltigung
- Recht und Hilfe bei sexuellen Übergriffen
- Geschlechterrollen/Sexismus
- Pornografie
- Sexualität und Internet, Handy, digitale Kommunikation
- Sexarbeit, Prostitution
- Körnernormen, Schönheitsideale
- Sexismus



(PATRIARCHALE) WIRKMÄCHTE IN DER SEXUALITÄT

Jana Herrmann Bundesvorstand

Wir Falken kritisieren das vorherrschende kapitalistische System neben vielen weiteren Gründen auch für seine patriarchalen Strukturen. Das bedeutet, dass in allen Lebensbereichen Menschen, die bei ihrer Geburt als Männer definiert wurden, gegenüber Menschen, die seit ihrer Geburt als Frauen sozialisiert wurden, Herrschaft ausüben. Herrschaft bedeutet in diesem Zusammenhang nicht unbedingt, dass alle Männer allen Frauen Befehle geben können, die diese anstandslos ausführen. Vielmehr bedeutet es, dass die Herrschaft sich so gut in die Strukturen eingefügt hat, dass sie im Alltag manchmal gar nicht bemerkt wird. Das funktioniert gut, weil wir alle diese Strukturen schon so verinnerlicht (internalisiert) haben, dass wir sie dauernd an alle um uns herum und besonders an die, die wir erziehen, weiter geben (reproduzieren). Ein bekanntes Beispiel ist hier die unterschiedliche Behandlung von Mädchen und Jungen schon als Babys und Kinder: Wenn ein Kind geboren wird, ist es nur schwer zu verhindern, dass Verwandte und Freund*innen beispielsweise einem Jungen eher blaue Kleidung, Autos und Bälle schenken. Wenn er weint, wird er dazu aufgefordert sich nicht wie ein Mädchen zu benehmen und bei der Auswahl der Freizeitaktivitäten wird er vermutlich eher in Richtung eines Mannschaftssports als in Richtung Tanz motiviert. So werden stereotype Geschlechterbilder tief in uns verankert und dazu gehört auch die Verinnerlichung des Männlichen als die Norm und dem gegenüber die Minderwertigkeit des Weiblichen. Ein Teil dieser patriarchalen Strukturen ist die sexuelle Verfügungsgewalt von Männern über Frauen. Für die Sexualpädagogik ist es elementar, sich bewusst zu machen, dass es sie gibt, dass alle Kinder damit aufwachsen und dass wir sie nur schwer beenden, aber durchaus reflektieren und dekonstruieren können. Die stereotypen Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit beinhalten die Vorstellung der ständigen

sexuellen Verfügbarkeit von Mädchen und Frauen für Männer. Zudem werden durch bestimmte Charakterisierungen von Mädchen und Jungen, auch Empfänglichkeiten (Prädispositionen) für Rollen im Machtverhältnis sexualisierter Gewalt gefördert. So werden Mädchen eher Freundlichkeit, Entgegenkommen, Duldsamkeit und Zurückhaltung anerzogen, während Jungen Aktivität, aggressiven Wettbewerb und Durchsetzung ihrer Interessen erlernen. In der Sexualpädagogik geht es nicht nur primär um das Wissen über den Geschlechtsakt oder darum, wie Safer Sex praktiziert werden kann. Es geht auch darum, eine sexuelle Identität zu entwickeln. Grenzen und Grenzüberschreitungen spielen hierbei eine wichtige Rolle, denn oft entwickeln gerade Jugendliche beim ›Flirten‹ ein Gespür dafür, was ihr Gegenüber als angemessen empfindet und was nicht. Mädchen wird in Medien und im Umgang mit Autoritäten oft suggeriert, dass sie nicht »leicht zu haben« sein dürfen. Sexuelle Avancen von Jungen sollen von ihnen zunächst abgewiesen werden, nur wer »dran bleibt« ist es wert, in die engere Wahl genommen zu werden. Für Jungen entsteht hier der Subtext, dass ein »Nein« oder die Ablehnung des Mädchens keinen Wert haben, dass sie vielmehr Teil eines Spiels sind. Mädchen erlernen ein gestörtes Verständnis von Zuneigung und Ablehnung: »Auch wenn ich jemanden mag, muss ich ihn zunächst abweisen. Jemand, der mich dauerhaft drangsaliert, meint es ernst mit mir.« Für die Pädagogik ergibt sich hier die Aufgabe, den hohen Wert von selbst gesteckten Grenzen zu vermitteln. Nicht nur Jungen müssen lernen, ein »Nein« zu akzeptieren. Es ist kein Zeichen von Schwäche oder mangelnder Willenskraft, dies zu tun. Gleichzeitig ist es ebenso wichtig, dass Mädchen – und generell niemand – Grenzüberschreitungen hinzunehmen hat.⁴

Daraus folgt, dass eine Voraussetzung für das ›Bestehen der sexuellen Normalitätsprüfung‹ im Patriarchat auch die Heterosexualität der Akteur*innen ist. Nicht allein mit gesellschaftlicher Homophobie kann erklärt werden, warum schon für sehr kleine Kinder Ehe und Familiengründungen mit gegengeschlechtlichen Kindern ausgemalt werden. Die vorausgesetzte Annahme, dass jeder Mensch das jeweils ›andere‹ Geschlecht begehrt, nennt sich Heteronormativität. Auch sie leitet sich in gewisser Weise häufig aus einer Abwertung des als weiblich definierten ab: Schwule Jungs oder solche, denen weibliche Eigenschaften zugeschrieben werden, gelten als verweicht und schwach. Aus Angst vor dieser Zuschreibung, können Jungen daher zu Machtdemonstrationen neigen, die der Bestätigung ihrer Potenz und vermeintlichen Männlichkeit dienen. Auch Heteronormativität reproduziert sich im Alltag von Kindern und Jugendlichen. Angefangen damit, dass die sexuelle Aufklärung meist mit den Worten beginnt »Wenn ein Mann und eine Frau sich sehr lieb haben...«.

Das Abweichen von der Norm ist für junge Menschen, die sich in einem starken Prozess der Anpassung und der Identitätsbildung zwischen ›anders sein wollen‹ und ›wie alle sein wollen‹ befinden, unter Umständen sehr schmerzhaft.⁵

Für unsere machtkritische Sexualpädagogik bedeutet das, nicht nur Ausschnitte aus einem Gesamtbild zu thematisieren: Homo- und Bisexualität beispielsweise sollten nicht als Abweichung, sondern als Facette einer Palette des sexuellen Begehrens besprochen werden. Wenn z. B. über Verhütungsmethoden gesprochen wird, sollte nicht nur die Empfängnisverhütung, sondern auch die Verhinderung von Krankheiten bei verschiedenen sexuellen Praktiken ein Thema sein.

Die Unterwerfung der weiblichen gegenüber der männlichen Sexualität spiegelt sich auch in der sexuellen Praxis wieder: Medien und insbesondere pornographische Medien (oder auch Liebesfilme!) vermitteln jungen Menschen, dass die sexuelle Lust von Männern Vorrang gegenüber der weiblichen Lust hat. Frauen sollen ständig verfügbar sein, oft ist die Anbahnung von Sex einem Gewaltakt gleichzusetzen, auch wenn es nur das stürmische Drücken der Frau gegen die Wand ist, um sie zu küssen. Nun soll natürlich die Entdeckung der eigenen Sexualität lustvoll und schön sein und nicht ständig von der Angst und Unsicherheit dominiert werden, etwas falsch zu machen. Daher sollten bereits Kinder und Jugendliche die Fähigkeit lernen, über Sexualität zu sprechen. Wer früh in der Lage ist, Fragen nach den Bedürfnissen des Gegenübers zu stellen oder die eigenen Bedürfnisse zu formulieren, die richtigen Worte findet, ohne sich beim Sprechen über den eigenen Körper zu schämen, kann offen über Grenzen sprechen, anstatt zu raten, wo sie liegen.⁶

Die patriarchale Macht kann durch andere Dimensionen verstärkt oder beeinflusst werden: So sind das Alter und die damit einhergehende Autorität der Älteren gegenüber den Jüngeren ein Faktor, den sich Helfer*innen bei der Gruppenarbeit stets vor Augen führen sollten. Zum Einen, weil Geschlechterrollen, wie bereits erwähnt, internalisiert sind durch die eigene Sozialisation. Das beinhaltet auch, dass Kinder und Jugendliche beobachten, wie Erwachsene liebevoll miteinander umgehen, z. B. die Eltern, aber auch andere Paare oder Menschen in Beziehungen und daraus Verhaltensweisen erlernen. Ein Paar, das lange zusammen ist, hat vielleicht bereits oft darüber gesprochen, wo die Grenzen im Umgang miteinander liegen und muss nicht immer für jede Berührung ein Konsensgespräch führen. Kinder und Jugendliche, die es im Umgang beobachten, können aber nicht unbedingt unterscheiden, ob ein Klaps auf den Po eine vertraute Geste oder eine Demonstration männlicher Dominanz darstellt. Zum Anderen ist auch der Altersunterschied zwischen Partner*innen in einer Beziehung häufig ein Thema in

unserer Gruppen- oder Zeltlagerarbeit. Wie gehen wir beispielsweise damit um, wenn ein Helfer mit einer Teilnehmerin zusammen ist und diese vielleicht auch noch einige Jahre jünger ist als er? In der JULEICA-Schulung werden hier klare Altersgrenzen genannt, die sich aus dem Jugendschutzgesetz ableiten.⁷ Darüber hinaus sollten sich Helfer*innen aber im Klaren darüber sein, dass bestimmte Handlungen möglicherweise nicht strafbar sind, aber trotzdem aus machtkritischer Perspektive problematisch. Ein*e Helfer*in verfügt gegenüber einer*m Teilnehmer*in, auch in einem Verband mit flachen Hierarchien wie unserem, über Macht. Er*Sie hat Zugriff auf Informationen, die die Teilnehmenden nicht haben und kann auf das pädagogische Team Einfluss nehmen. Er*Sie hat Druckmittel gegenüber den Teilnehmenden, die im schlimmsten Fall auch in der sexuellen Beziehung zum Tragen kommen können (»Wenn du mich nicht küsst, dann Sorge ich dafür, dass du nach Hause fahren musst!« etc.). Aber auch der bloße Altersunterschied stellt eine Hierarchie-Ebene dar: Häufig haben ältere Personen mehr Erfahrung mit Beziehungen und im Austausch von Zärtlichkeiten. Sie verfügen meist über mehr Geld und haben ein besseres soziales Netzwerk. Eine Beziehung auf Augenhöhe ist also eher unwahrscheinlich. Das bedeutet nicht, dass es keine Abweichungen von der Norm geben kann oder dass man nach einer bestimmten Faustregel keine Beziehung mit einem gewissen Altersunterschied akzeptieren sollte. Aber das Alter als verstärkender Faktor von patriarchalen Machtgefügen darf nicht völlig außer Acht gelassen werden. Sicher ist es kein Zufall, dass auch bei Kindern und Jugendlichen, bei denen sich diese Fragen stellen, meist der Junge die ältere Person ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Sex kann schön sein und Spaß machen. Wir wollen, dass alle Kinder und Jugendlichen, die das möchten, irgendwann die Möglichkeit haben, das zu erfahren. Dafür müssen Machtstrukturen pädagogisch reflektiert und thematisiert werden.

⁴ Im Methodenteil haben wir Ideen zusammengetragen, wie wir in der Gruppe dazu sensibilisieren können, z.B. durch »Intime Körperregionen«.

⁵ In vielen Zeltlagern werden Zeltlager-Hochzeiten gefeiert. Sollte sich ein pädagogisches Team für diese Methode entscheiden, ist sehr zu empfehlen, es in einen Workhoptag einzugliedern, der sich mit Partnerschaft, Liebe und Begehren auseinandersetzt, also mit Fragen wie: Was bedeutet in unserer Gesellschaft Ehe und wer darf heiraten? Selbstverständlich sollte sein, dass bei einer »Falken-Hochzeit« keine normativen Vorgaben gemacht werden, wer wen heiraten darf.

⁶ Dazu im Methodenteil mehr, z. B. »Klartext reden«.

⁷ Sexuelle Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren gelten als sexueller Missbrauch, auch wenn der Täter 14 und die Betroffene 13 ist. Sexuelle Handlungen eines über 21-Jährigen mit 14- und 15-Jährigen können ebenfalls bestraft werden.

KINDLICHE SEXUALITÄT

Stefanie Reibling Landesverband Sachsen

Historischer Überblick

Bis ins 16. Jahrhundert hinein waren Kinder in alle gesellschaftlichen Bereiche integriert, sie hatten keine besonderen gesellschaftlichen Status, sie mussten arbeiten und galten spätestens mit zehn Jahren als erwachsen. Im Zuge der Aufklärung und der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft wurde die Kindheit als besonderer Lebensausschnitt erfunden. In dieser Zeit setzten sich neue Vorstellungen über Sexualität durch, wie die des Philosophen und Pädagogen Jean-Jacques Rousseau, die davon ausgingen, dass Kinder weder Liebe noch erotische Gefühle empfinden könnten, außer sie würden auf unnatürliche Weise dazu gebracht.

Die ersten medizinische Studien, die Vorstellungen von kindlicher Asexualität in Frage stellten, existierten ab Ende des 19. Jahrhunderts. Hier wurden frühkindliche Erektionen, Masturbation und koitusähnliche Handlungen beobachtet, die als Frühreife und kindliche Verdorbenheit beschrieben wurden. Anfang des 20. Jahrhunderts erschütterten schließlich die Ausgangsthesen der Psychoanalyse Sigmund Freuds die Vorstellungen hinsichtlich kindlicher Unschuld massiv (Stichworte: Verführungstheorie, Theorie der infantilen Sexualität, Ödipuskonflikt). Diese psychoanalytischen Theorien wurden nach Ende des Nationalsozialismus und den konservativen 1950er Jahren, schließlich innerhalb der antiautoritären Erziehung der 68er aufgegriffen und diskutiert.

Im Allgemeinen hatten die Diskussionen über Sexualität in den 1970er und 80er Jahren überwiegend positive Auswirkungen, da gewissermaßen viele sexuelle Probleme

(Stichworte: Sexualität der Frau, Homosexualität) innerhalb der Gesellschaft auf den Tisch gelegt werden konnten. Die Sexualitätsvorstellungen der Neuen Linken im Verlauf der 1970er setzten sich auf breiter gesellschaftlicher Ebene durch: Sexualität war nicht mehr allein durch Verbote und Stillschweigen gekennzeichnet, sondern vielmehr standen Offenheit und Aufklärung im Vordergrund. In den Kinderläden entstanden erste Erziehungskonzepte, die sich von früheren, stark strafbasierten und sexualfeindlichen Erziehungskonzepten unterschieden.

Die Schattenseite der oben benannten Diskussionen waren verschiedene Gruppen, die offen für die Legalisierung sexueller Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern eintraten. Das heutige Ergebnis im Fall der Pädophilie sowie Pädosexualität ist, dass nach einigen Reflexionen die Unlebbarkeit dieser Vorliebe erkannt ist, vor allem wegen der Folgen für die Kinder. Die Theorien Sigmund Freuds sind aus linker emanzipatorischer Perspektive heutzutage in jedem Fall kritisch zu betrachten, auch wenn von dieser Seite zugleich richtig darauf hingewiesen wurde, dass das Unterdrücken und Bestrafen von kindlicher Sexualität mit negativen Folgen einhergeht.

In den 80er-Jahren realisierte man gesellschaftlich, dass Sexualität auch Gewaltmomente hat, die sich häufig gegen Kinder richten. Mit dem Aufkommen von Aids nahm man wieder stärker die Gefahren der sexuellen Sphäre in den Blick. Kinder und Jugendliche wurden nun mit Warnungen vor einem unbedarften Gebrauch ihrer sexuellen Möglichkeiten bedacht. In den 1990er-Jahren verstärkte sich das Moment der Prävention von Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten in der Sexualaufklärung. Nach der Jahrtausendwende waren es die Missbrauchsskandale der katholischen Kirche und der Reformschulen, die deutlich machten, dass sexuelle Gewalt nicht bloß von Einzelpersonen, sondern auch in Institutionen verübt wird.


Die Diskussion über sexuelle Gewalt an Kindern sowie die weitestgehend irrationale Pädophiliediskussion, die projektiv auf die vermeintliche Omnipräsenz von pädophil-motivierten »Triebtätern« delegiert wird, ist heute in einen gesamtgesellschaftlichen Sexualkonservatismus eingebettet. Dieser Konservatismus umfasst zugleich Debatten über Sexualkunde-Unterricht, Schwangerschaftsabbrüche, Geschlechterforschung, die sogenannte »Ehe für Alle« und Männer in traditionellen »Frauenberufen«, zum Beispiel als Erzieher. Zentraler Bezugspunkt des Wutbürgerturns in Form von »besorgten Eltern« ist das Bild des unschuldigen und asexuellen Kindes, das vor einer sexuellen Beschmutzung von außen zu schützen sei (Stichwort: »Frühsexualisierung«).

Das Kind ein sexuelles Wesen? Ja! (und Nein)

Durch die Sorge um das kindliche Wohl, kommt etwas anderes zu kurz: die Sexualität der Kinder selbst. Kindliche Sexualität ist ein solches Tabu, dass viele nicht einmal von ihr wissen, geschweige denn ahnen, wie ein gesunder Umgang mit ihr aussieht. Vorab **muss man festhalten, dass man kindliche Sexualität niemals durch die Brille der erwachsenen Sexualität betrachten darf**, weil die eigenen Bilder und Vorstellungen von Sex nicht zu Kindern passen und passen dürfen. Kindliche Sexualität stellt keine noch unreife Form erwachsener Sexualität dar. Wenn Mädchen* lustvoll auf Stühlen rutschen, wenn Jungs* die Hand in die Hose stecken oder schon als Baby eine Erektion haben, nutzen sie einfach jede Gelegenheit, um mit allen Sinnen schöne Gefühle zu bekommen.

Die Sexualität Erwachsener und Jugendlicher bezieht sich auf die vier Funktionsweisen Fortpflanzung, Identität, Beziehung sowie Lustgewinn, der stark auf den Orgasmus fixiert ist. Diese unterschiedlichen Aspekte von Sexualität entfalten ihre Bedeutung unterschiedlich stark in den verschiedenen Lebensphasen eines Menschen. Auch Kinder sind sexuelle Wesen, jedoch können sie noch nicht zwischen Zärtlichkeit, Schmusen und genitaler Sexualität unterscheiden. Lust- und Beziehungsaspekte spielen kaum eine Rolle in der kindlichen Sexualität. Handlungen, die von Erwachsenen als sexuell wahrgenommen werden, sind bei Kindern hauptsächlich auf sich selbst bezogen, unabhängig von Liebe oder Zuneigung zu einem anderen Menschen. Kinder sind in ihrem sexuellen Handeln stark egozentrisch. Ein Kind erlebt Sexualität als eine Einheit von Körper, Gefühlen und Verstand. Es entwickelt dadurch eine ganzheitliche Identität. Wenn Kinder ihre Genitalien erforschen und die Freude entdecken, die sie bereiten können, geschieht dies spontan, ohne Plan und Ziel und nur für den Moment. Kinder wollen keine erwachsene Sexualität praktizieren, sie aber oft mit anderen Kindern nachspielen. Dies ist vergleichbar mit Rollenspielen als Feuerwehrleute.

Kindliche Sexualität
niemals durch die Brille
der erwachsenen
Sexualität sehen



Konsequenzen für die Falken-Pädagogik

Die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hängt vor allem von der Haltung der Erwachsenen zum Thema Sexualität ab. Diese Haltung muss in einem persönlichen Reflexionsprozess und in einer gemeinsamen Auseinandersetzung im Helfer*innenteam erarbeitet werden sowie in einem sexualpädagogischen Konzept ihren Ausdruck finden.

Innerhalb des Verbandes müssen wir eine sexpositive Haltung wahren, die gleichzeitig im Einklang mit unseren Präventionskonzepten zur Verhinderung von sexualisierter Gewalt steht. **Die Grenzen zur sexuellen Gewalt sind überschritten, wo nicht das Wohl des Kindes, sondern die sexuellen Bedürfnisse der Erwachsenen im Mittelpunkt stehen.**

Ziel unserer Arbeit muss es sein, die sexuelle Entwicklung der Kinder zu fördern, Schamgefühle der Kinder zu respektieren sowie sexuelle Übergriffe unter Kindern (und gegenüber Kindern) zu verhindern. Von zentraler Bedeutung ist es, dass Kinder wahrnehmen, dass sie sinnliche/sexuelle Vorgänge selbst steuern können. Für Psychoanalytiker*innen ist das Kontrollieren dessen, was vom eigenen Körper aufgenommen oder abgegeben wird, eine erste Form von Abgrenzung, von Macht über sich selbst: Mein Körper und ich haben einen Austausch miteinander, den ich bremsen oder forcieren kann. Daher ist es in unserer pädagogischen Arbeit wichtig, dass wir diese kindlichen Bedürfnisse akzeptieren, kindliche sexuelle Vorgänge mehr oder weniger zulassen. Kinder ihre Körper entdecken und Sexualität unter Kindern (Doktorspiele) gewähren lassen.

Literatur

Freund, Ulli / Riedel-Breidenstein:
Sexuelle Übergriffe unter Kindern.
Handbuch zur Prävention und Intervention.



PRÄVENTION SEXUALISIERTER GEWALT UND SEXUAL- PÄDAGOGIK

*... verwandt oder
verschwägert?!*

Pascal Schultheis

Unterbezirk Gelsenkirchen · Bildungsreferent Salvador Allende Haus

Einerseits süß, andererseits widersprüchlich

Kaput Krauts in »Auf Verfahren Eingestellt«

Über Sex zu reden fällt schwer. Achtet mal darauf, wie viele Menschen in Gesprächen, bevor sie Wörter benutzen wie Sex, Penis, Vagina, Hymen⁸, Brüste, Orgasmus etc. kurz im Redefluss stocken, verschämt lächeln oder mit der Stimme leiser werden. Dieser Umstand hat vor allem mit den gesellschaftlichen Zuständen zu tun, in denen wir leben. Sexualität und alles das, was damit zusammenhängt, ist in der hiesigen Gesellschaft (immer noch) mit einem gewissen Tabu belegt. Das Nachdenken über die eigene Sexualität, Vorlieben, Bedürfnisse und Phantasien ist schwierig und wird im Austausch mit anderen zur Herausforderung, insbesondere für junge Menschen und Heranwachsende ist das ein Problem. Das heißt, eigentlich ist Sexualität nur in gewisser Weise tabuisiert, denn Beschimpfungen und Gesten mit abwertendem-sexualisiertem Bezug haben Hochkonjunktur, egal ob in der Musik, in Serien oder auf FCK-AFD/CPS/NZS/irgendwas-Shirts. Die Kontexte, in denen z. B. »Fick Dich!« verwendet werden, haben in der Regel auch überhaupt keinen Bezug zu Sexualität, sondern haben sich als gängige Umgangsformen von gewaltvoller Kommunikation etabliert.

Es lässt sich also festhalten, dass Sexualität gesellschaftlich sehr differenziert und widersprüchlich dasteht. Einerseits wird es oftmals »ins Private« und »hinter die geschlossene Schlafzimmertür« gedrängt, darüber reden

fällt schwer, ist peinlich und wird als »gehört-sich-nicht« abgestempelt. Auf der anderen Seite ist Sexualität ein zentraler Bestandteil der Lebenswelt und gehört zum Sozialisationsprozess von Kindern und Jugendlichen. Für viele zählen Sexualität und Intimität zu grundlegenden Bedürfnissen. Gleichzeitig wird sich aber Sexualität als Mittel bedient um Abwertungen auszudrücken und Diskriminierung salonfähig zu machen.

mACHtSExgEWALT⁹

Ebenjene abwertende Dimension von Sexualität bezeichnen wir auch als sexualisierte Gewalt. Dabei geht es um die bewusste und gezielte Missachtung oder Verletzung der persönlichen Integrität¹⁰ eines Menschen. Gewalt beginnt für uns da, wo persönliche und individuelle Grenzen überschritten werden. Das heißt wir definieren sexistische Sprüche, Witze und Gesten, die sexuelle Handlungen darstellen sollen (z. B. eine Stoßbewegung des Beckens, auf-und-ab Bewegung der Hand vor dem Intimbereich bei Männern*) ebenso als Grenzüberschreitungen wie körperliche Übergriffe (»grapschen«) bis hin zu strafrechtlich-Relevantem wie sexuelle Belästigung oder Vergewaltigung. Dabei sehen wir diese Grenzverletzung nicht für sich stehend, sondern ordnen sie gleichermaßen den gesellschaftlichen Zuständen zu. Sexualisierte Gewalt resultiert nach unserem Verständnis nicht nur aus einer Gesellschaft, in der Sexualität im Ganzen tabuisiert wird, sondern hinzu kommt, dass die Gesellschaft patriarchal organisiert und aufgebaut ist. Demnach steht die Gewalt im direkten Zusammenhang mit Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen¹¹. Statistisch gesehen¹² sind männlich-sozialisierte Personen die häufigste Tätergruppe in Bezug zu weiblichen-sozialisierten Betroffenen¹³, welches die politische Einordnung unterstreicht und belegt. Es gibt aber auch sexualisierte Gewalt in geschlechtshomogenen Gruppen. In jedem Fall sind sexualisierte Grenzüberschreitungen jeglicher Ausprägungsform Ausdruck von meist gesellschaftlichen Machtgefällen, z. B. zwischen Geschlechtsgruppen oder Erwachsenen und Kindern.

Der Diskurs um sexualisierte Gewalt währt bereits lange, ist vielschichtig und hat sich im Laufe der Jahre verändert und auseinanderdifferenziert. Neben der Auseinandersetzung um Begrifflichkeiten¹⁴ geht es vor allem um die Frage, inwiefern sexualisierte Gewalt und Sexualität zusammengeht. Dabei geht es ganz grundsätzlich darum, Sexualität als Mittel zu instrumentalisieren um eben gewaltvoll Macht auszuüben. Es erscheint an dieser Stelle überflüssig zu erwähnen, dass sexualisierte Gewalt kein akzeptabler Teil von Sexualität darstellt, denn für die Betroffenen hat das Erleben von sexualisierter Gewalt oft schwerwiegende psychische und körperliche Folgen, ins-

besondere durch Vergewaltigungen oder ›sexuellen Missbrauch‹¹⁵. Aber, und daraus ergibt sich die Notwendigkeit es doch nochmal klar zu stellen, für Täter*innen¹⁶ ist es eben sehr wohl ein legitimer Teil von Sexualität. Auch bei Grenzverletzungen durch Sprüche, Witze oder körperliche Übergriffe wie das Fassen an Brust, Po oder Intimbereich erscheint für viele Teil einer Normalität zu sein, die durch Gruppendynamik »nun mal so entsteht«, durch Mutproben zur Aufgabe wird oder als Teil eines ›verspielten Flirtens‹ dasteht. Oftmals gibt es einer Kultur der Bagatellisierung von manchen pädagogisch-Tätigen, die Grenzüberschreitungen als »das-gehört-halt-dazu« oder »so-sind-sie-nun-mal« abtun. Das erschwert eine grundsätzliche Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt in Verbindung mit einer grenzachtenden und einem positiven Bezug zu Sexualität.

Das Problem, das dabei zusätzlich für die Präventionsarbeit entsteht, ist einerseits der Umstand, dass Sexualität ein gesellschaftliches Tabuthema ist und damit eine allgemeine »Sprachlosigkeit« in Bezug auf Sexualität und sexualisierte Gewalt einher geht und andererseits schafft das »Kleinreden« von sexualisierten Grenzüberschreitungen und Übergriffen in Einrichtungen ein Klima der »Grenzenlosigkeit«. Gerade für Täter*innen bieten diese Bedingungen idealen Nährboden für das Anwenden ihrer Strategien.¹⁷

I want you to want me, I need you to need me

Prävention sexualisierter Gewalt und Sexualpädagogik sind erstmal zwei grundlegend unterschiedliche Arbeitsfelder. Aber das eine geht nicht ohne das andere. Sexualpädagogik ist ein wichtiger Baustein in einer grundlegenden Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt, gleichzeitig kann eine grenzachtende und sensible Sexualpädagogik Sexualität als etwas Lustvolles und Schönes definieren. Und so elementare Grundlagen bei Teilnehmenden setzen, die sie unterstützen Gefühle, Bedürfnisse und Phantasien zu entwickeln, um ihren Körper und ihr Körpergefühl kennen zu lernen und eigene Grenzen abzustecken. Des Weiteren lernen sie, sensibel im Umgang mit individuellen Grenzen der anderen zu werden. Dabei entsteht ein ›Nebeneffekt‹, der ebenso zentral und wichtig für Prävention ist: Das »Über-Sex-Reden« ermöglicht einen Austausch über das Thema mit anderen.

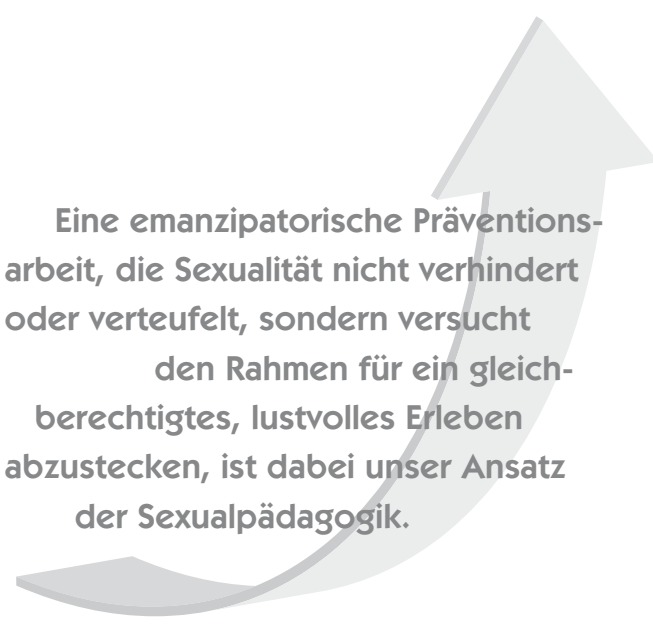
Durch eine grenzachtende und emanzipatorische Thematisierung in der Gruppe werden die persönlichen Fragen, Sorgen, Ängsten in Bezug auf Sexualität abgebaut. Gleichzeitig wird das Thema enttabuisiert und der ›Sprachlosigkeit‹ entgegengewirkt. Die Auseinandersetzung

mit der Frage: »Was ist legitime Sexualität?« im Gegensatz zu: »Was ist illegitim?« wird deutlicher und die Sensibilität für die Individualität von persönlichen Grenzen wird herausgestellt. Für den Präventionsaspekt bedeutet es, dass ebenso sexualisierte Gewalt offengelegt wird, aber gleichsam mit dem gewaltvollen Bild von Sexualität gebrochen werden und ein insgesamt positiver Bezug zu Sexualität hergestellt werden kann.

Zu bedenken ist das daraus erwachsende Spannungsfeld in der Praxis¹⁸ zwischen einer konsequenten und an Strukturen sowie Pädagogik gebundenen Präventionsarbeit, die aber Sexualität nicht ausschließen bzw. ihr ›lustfeindlich‹ gegenüber stehen soll. Die Gefahr besteht, dass insbesondere junge Menschen eher verunsichert werden. Eine gute und somit präventive Sexualpädagogik nimmt sich Zeit und ist langfristig angelegt und eignet sich gut als Halbjahresprojekt für Gruppenstunden.

Die Gruppe macht's ... mal wieder!

(Auch) in Bezug auf Sexualität zeigt sich wieder mal, dass die gesellschaftlichen Zustände, in denen wir uns befinden, gewisse Schwächen aufweisen. Sexualität wird einerseits immer noch tabuisiert, andererseits sind abwertende, sprachliche Bezüge in jedem Wortschatz enthalten. Sexualität ist grundlegend etwas Tolles, aber wird mit Gewalt instrumentalisiert, um gesellschaftliche Machtverhältnisse zu zementieren und durchzusetzen. Eine emanzipatorische Präventionsarbeit, die Sexualität nicht verhindert oder verteufelt, sondern versucht den Rahmen für ein gleichberechtigtes, lustvolles Erleben abzustecken, ist dabei unser Ansatz der Sexualpädagogik. Schon allein die Thematisierung und das Offenlegen von Fragen der Sexualität hilft gerade jungen Menschen bei der Orientierung. So entsteht ein Klima, in dem sexuelle Identitäten, Orientierungen und Phantasien und gleichzeitig gesellschaftliche Rollenerwartungen (auch in Bezug auf Sexualität) sowie Heteronormativität reflektiert werden und z.B. Homo- und Transphobie entgegengewirkt werden kann. Eine vertrauensvolle Basis ist dabei die Voraussetzung, um bestmöglich an diesem Thema zu arbeiten. Die Gruppe ist auch hier der idealer Ort dafür, dass Prävention und Sexualpädagogik wirksam verknüpft werden, um die Weiterentwicklung auch außerhalb dieses Lernfeldes anzustoßen. Unser Verband hat auch auf diesem Weg die Möglichkeit in Gesellschaft hinein zu wirken, um Veränderungsprozesse anzustoßen.



Eine emanzipatorische Präventionsarbeit, die Sexualität nicht verhindert oder verteufelt, sondern versucht den Rahmen für ein gleichberechtigtes, lustvolles Erleben abzustecken, ist dabei unser Ansatz der Sexualpädagogik.

8 Statt des gemeinhin gebräuchlichen Begriffs »Jungfernhäutchen« verwenden wir das medizinische Wort Hymen. Entgegen häufiger Annahme handelt es sich dabei nicht um eine Haut, die beim ersten Geschlechtsverkehr reißt und blutet, sondern um eine vaginale Korona, die nicht beschädigt werden kann.

9 Literaturempfehlung hier: »Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik« (Thole, Baader et. al 2012)

10 Die persönliche Integrität ist ein sehr komplexer Begriff. Er umfasst die ganzheitliche Persönlichkeit, das eigene Wertesystem, das Verhalten und die eigenen Überzeugungen. Er wird auch oft als »Treue zu sich selbst« übersetzt und ist wesentlicher Bestandteil der menschlichen Würde.

11 Siehe auch »24h sind kein Tag« zu »Sexualisierte Gewalt-Intervention und Prävention« No. 35

12 Siehe z.B. Studien des Deutschen Jugendinstitut [DJI] 2011

13 In der Literatur und im Sprachgebrauch findet sich häufig das Wort ›Opfer‹ (auch im Sinne des Strafrechts). Wir stellen uns politisch klar gegen diese Begrifflichkeit, da er stigmatisierend wirkt und die Person als schwach darstellt (Hinzu kommt, dass auch Opfer als Schimpfwort herhält. Betroffen sein, soll auch immer die Stärke und Kraft ausdrücken, welche die Personen haben. Alternativ gibt es auch den Begriff der ›Überlebenden‹, welcher insbesondere aus dem Englischen (›Survivor‹) kommt.

14 Literaturempfehlung dazu: »Sprechen und forschen über das Unsagbare« (Bange 2017)

15 Im StGB findet sich der Begriff sexueller Missbrauch (§176/a StGB) und auf diesen wird hier Bezug genommen. Grundsätzlich ist die Frage zu stellen, inwiefern wir als emanzipatorischer Kinder und Jugendverband den Begriff auch in der Praxis benutzen, denn 1. Ist es fraglich ob wir Kinder (= nicht-Erwachsene) generell zu irgendetwas gebrauchen und 2. Schwerwiegender noch, im sexuellen Sinne?

16 In dem Zusammenhang wird oft nur die männliche Form (Täter) verwendet um politisch hervorzuheben, dass eben die meisten sexualisierten Gewalttaten von Männern* begangen werden. Für die Präventionsarbeit birgt es die Gefahr den Blick nur einseitig auf die männlichen Täter zu richten. Ein nicht unwesentlicher Teil von Betroffenen, die im Kindesalter sind, weisen weibliche Täterinnen auf.

17 Literaturempfehlung dazu: »Das geplante Verbrechen-Strategien von Täter*innen.« (Enders 2012, S.63ff)

18 Literaturempfehlung hierzu: »Sexualität, Macht und Gewalt.« (Arzt, Brunbauer et. al. 2018)

DIVERSITÄTS- BEWUSSTE SEXUAL- PÄDAGOGIK

Daniel Vogeley Kreisverband Neuss

Ein neues Konzept muss her!?

Wenn wir sexualpädagogische Inhalte im Zeltlager vermitteln wollen, so muss Gruppenhelfer*innen bewusst sein, dass die jeweilige Gruppe oder das jeweilige Dorf eine heterogene Gruppe an Kindern darstellt. Dies ist natürlich bei jedwedem Programm zu beachten, jedoch hat es bei der Sexualpädagogik einen immensen Stellenwert. Denn über Verhütung, Sexualität etc. zu sprechen ist für viele Menschen ein sehr intimes Thema, mit dem die Kinder nicht »überfallen« werden dürfen. Viele würden sich dann eher verschließen als offen darüber zu reden. In einer Zeit, in der auch vermehrt geflüchtete Kinder mit ins Zeltlager fahren oder Gruppenstunden besuchen, wird dementsprechend deutlicher, wie wichtig die Entwicklung eines Konzeptes ist, das Kinder verschiedener Sozialisierungen in der sexualpädagogischen Arbeit mit einbezieht. Für den elementaren Zugang zu jedem einzelnen Kind muss bedacht werden, dass unterschiedliche Faktoren, wie Beziehungsaspekte, Lebenssituation, Lebensstile, Werthaltungen, aber auch Herkunft eine tragende Rolle spielen. In jedem Falle gilt, das Interesse an sexualpädagogischen Themen sollte von den Kindern kommen.

Um auftretenden An- bzw. Ablaufschwierigkeiten entgegenzuwirken, ist zu versuchen, ein Bewusstsein für einen diversitätsbewussten Zugang zu schaffen, der die verschiedenen Faktoren mit einbezieht. Die Beantwortung sexualpädagogischer Fragen und das sensible Aufbrechen traditioneller Rollenbilder können Kinder mit Diskriminierungserfahrungen in ihrer Identitätsfindung und Selbstbestimmtheit unterstützen.

All different, all equal

Wenn nicht-weiße Menschen mit ins Zeltlager fahren, besteht oft der Wunsch nach neuen pädagogischen Konzepten, die inklusiv wirken. So etwas kann Sinn machen, wenn beispielsweise Sprachbarrieren überwunden werden müssen. Oft besteht allerdings die Gefahr, das Verhalten von Menschen zu »kulturalisieren«. Daher ist es hilfreich, neben klischeebehafteten Differenzen wie Hautfarbe oder Herkunft auch z.B. Alter, Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung, Religiosität/Säkularität in pädagogische Überlegungen mit einzubeziehen. Nicht nur in der Sexualpädagogik werden Differenzen zwischen Menschen häufig als Legitimation für Separierung herangezogen. Für manche Übungen und Themen kann eine Teilung z. B. nach Interesse, in Mädchen*- und Jungen*gruppen oder nach Alter sinnvoll und zielführend ist. Zuvor sollte aber immer kritisch das Ziel überprüft werden und ob eine Teilung der Gruppe dies fördert oder eher Stigmata reproduziert.

Ein Ziel sexualpädagogischer Arbeit besteht auch darin, innerhalb der Gruppe Differenzlinien abseits von Hautfarbe und angenommenem Geschlecht bewusst zu machen, Vielfalt und daraus entstehende Machtstrukturen zu thematisieren und auf diesem Weg einen Umgang mit Macht, Differenz und Diskriminierung zu finden. Eine besondere Herausforderung im pädagogischen Alltag stellt dabei vor allem die Verschränkung verschiedener Differenzlinien dar.

Wir brauchen nicht viele Worte, wir können uns auch so verstehen

Wenn eine Gruppe über Sexualität sprechen möchte, kennt sie sich idealerweise schon ein bisschen. Der*die Helfer*in ist sich bestimmter Barrieren und Differenzlinien bewusst und kann pädagogische Konzepte nutzen, die hier Brücken bauen. Sprache und die damit verbundenen Verständigungsprobleme sollten im Vorhinein bedacht und durch Hilfestellungen (z. B. eine Übersetzer*in in der Gruppe) gelöst werden.

Es können ebenso nicht-sprachbasierte Methoden ausgewählt werden, bei denen die Kinder nicht die ganze Zeit zuhören und wenig aufschreiben oder lesen müssen. Stattdessen könnten Bilder, Gegenstände und Trickfilme mit Untertiteln genutzt werden. Kleinere Zwischengespräche, die Kinder mit Sprachbarrieren ausschließen, sollten vermieden werden. Spielerische Methoden, beispielsweise zu Körperwahrnehmung, eignen sich gut. Ebenso könnte eine Arbeit in wechselnden Kleingruppen hilfreich sein, um Stigmatisierungen zu überwinden.

Die Frage, wie in der Sexualpädagogik mit Vielfalt umgegangen wird, ist zuallererst eine Frage der Haltung. Für die sexualpädagogische Arbeit gilt es ebenso die eigene machtvolle Position, aus der heraus der*die Helfer*in spricht und arbeitet, zu reflektieren. Wer sich zuvor Gedanken über die eigene Haltung als Pädagog*in, über seine*ihre Sozialisation, Identität, Sexualität und damit verbundene (Diskriminierungs-) Erfahrungen Gedanken gemacht hat, wirkt gefestigter, wenn Fragen aus der Gruppe zu Sexualität kommen und kann diese sicherer und unbefangener beantworten. Ebenso ist eine klare anti-sexistische und anti-rassistische Grundhaltung wichtig und eine kritische Analyse, ob in einer Situation »nur« ein Unterschied oder eine Ungleichbehandlung bzw. Diskriminierung vorliegt.

Einbindung von Kindern mit Fluchterfahrung

Für aufkommende Vorurteile müssen Gruppenhelfer*innen wachsam sein. In einer heterogenen Gruppe aufgrund verschiedener Hintergründe und Diskriminierungserfahrungen können schnell Vorurteile gefestigt bzw. jedes einzelne Kind von einer Qualifizierung eines Stereotypes betroffen sein. Gerade wenn es um Sexualität geht, werden nicht-weiße Menschen oft exotisiert und rassistischen Klischees zugeordnet. Diese müssen kollektiv aufgearbeitet und berichtigt werden. Dazu ist es hilfreich zu wissen, wie Vorurteile bzw. Stereotype entstehen (Ängste, Medieneinfluss, Unwissenheit etc.).

Sind in der Gruppe auch Teilnehmende mit Fluchterfahrung, ist es hilfreich, Machtgefälle wie z. B. unterschiedliche Lebensumstände von geflüchteten Menschen, von schon länger in Deutschland lebenden Menschen und von Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit zu analysieren. Das Leben von z.B. gerade geflüchteten Menschen ist durchzogen von fremdbestimmten Entscheidungen durch staatliche Institutionen. Im Gegensatz hierzu können Menschen mit deutschem Pass oftmals ein »viel selbstbestimmteres« Leben führen. Sind sich Kinder dessen bewusst, so können sie Hemmschwellen haben bzw. entwickeln, über intime Themen vor oder in der Gruppe zu sprechen.

Mit Kindern, die Hemmschwellen aufgrund der Machtasymmetrie entwickelt haben, muss sensibel umgegangen werden. Wenn Kinder z.B. kein Kondom über einen Holzpenis abrollen wollen, ist das völlig okay. Es wäre aber falsch, Verhütung gar nicht zu thematisieren, weil z. B. muslimische Mädchen in der Gruppe sind. Dies wäre eine falsche Klischeeisierung. Genauso gut könnte solch ein Schamgefühl in einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe entstehen. Anlässe dieser Art können gut dafür genutzt werden, darüber zu sprechen, wie Schamgefühle entstehen.

Erfahrungen, die Kinder z.B. in Kriegsgebieten bzw. in Deutschland als geflüchtete Menschen gemacht oder traumatische Erfahrungen, die an Kinder weitergegeben wurden, können durch Empathie am besten aufgefangen werden. Sollten solche Erfahrungen in einer Gruppe emotional hochkochen, so bietet es sich vielleicht an, eine kurze Pause zu machen, um mit den involvierten Kindern abzuklären, wie ihnen Unterstützung angeboten werden kann und inwieweit sie weiter am Programm teilnehmen können/möchten.

Generell sollten Angebote gemacht werden, die Kindern nicht zu viel Neues abverlangen, sie triggern, bevormunden oder zu irgend etwas zwingen. Am besten ist es, zu Beginn der sexualpädagogischen Einheit einen Überblick zu geben, was thematisiert werden soll und Kinder zu ermutigen, dass sie jederzeit Fragen stellen oder auch gehen können.

Let's go

Ein ungezwungener und lustiger Einstieg in das Thema Sexualität hilft Teilnehmenden, Neugier und Offenheit zu entwickeln, wirklich Fragen zu stellen, die sie interessieren und eine enttabuisierte, aber sensible Atmosphäre in der Gruppe zu schaffen. Eine Schwierigkeit bei der Berücksichtigung von Vielfalt in der sexualpädagogischen Arbeit ist die oftmals knappe Zeit sowie die Tendenz, nur die westeuropäische »Norm« (heterosexuelle Liebe und Praktiken, Bilder von zwei weißen, heterosexuellen Menschen, die sich küssen) als die einzige Variante zu thematisieren. Es sollte generell nicht so sehr auf Akteur*innen, sondern auf Empfindungen eingegangen werden (»Wo können Berührungen angenehm sein?«).

Wenn wir Diversität in der Sexualpädagogik mitdenken wollen, machen wir dies mit dem Ziel, für Machtverhältnisse und deren Bewusstmachen zu sensibilisieren und Kinder und Jugendliche mit Diskriminierungserfahrungen zu empowern, Benachteiligungen zu thematisieren und zu überwinden. Wir wollen Fragen über Liebe und Sexualität beantworten, aber auch vermitteln, wie groß und komplex das Feld ist, dass es nicht die eine Norm oder Praktik gibt und dass Einvernehmlichkeit der wichtigste Grundsatz ist. Es können vielfältige Perspektiven auf Sexualitäten und Begehrensformen, Lebensweisen und Identitätspositionen eröffnet werden und Kinder und Jugendliche sollten das Gefühl bekommen, dass sie selbst Handlungsoptionen haben, die völlig okay sind, so lange sie andere nicht in den ihren beschränken.

AUSBlick SEXUAL- PÄDAGOGIK MIT JUGEND- LICHEN

Jan Frankenberger Bundesvorstand

Sexualpädagogisches Handeln mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheidet sich von Sexualpädagogik mit Kindern v.a. in den Themen, teilweise auch in der Methodik. Worin sie sich aber gleichen ist die Grundhaltung: Es sollte eine offene, akzeptierende und undogmatische Grundhaltung vorherrschen, die sich an den Fragen, Ansprüchen und Bedürfnissen der Teilnehmenden orientiert.

Sexualpädagogisches Handeln findet dabei – insbesondere mit Teilnehmenden in der Pubertät – häufig nicht in einem klar als solches markierten Rahmen statt, sondern sozusagen nebenbei. So können in der Gruppe spontan Fragen aufkommen oder im Workshop zu einem ganz anderen Thema sexualpädagogische Themen angeschnitten werden. Diese spontanen Thematisierungen sind häufig eine sehr gute Ausgangsbasis, um überhaupt über das Thema sprechen zu können, da bei expliziten Angeboten Scham oder Ablehnung überwiegen können oder es der Rahmen ansonsten kaum zulassen würde. Dabei sollte aber auch immer im Kopf behalten werden, dass die spontane Thematisierung ein partikulares Interesse sein kann und andere Teilnehmende vielleicht kein Interesse oder sogar Abneigung gegen die Thematisierung von Sexualität, Körper und Beziehungen haben können. Hierbei (und grundsätzlich) helfen offen kommunizierte Exit-Strategien, also den Teilnehmenden Möglichkeiten zu schaffen, jederzeit gehen oder sich rausziehen zu können. Auch eine Pause vor der Thematisierung mit dem Hinweis, dass, wer nicht möchte, nicht unbedingt wiederkommen muss; oder das Angebot, zu einem anderen Zeitpunkt explizit darauf einzugehen, können helfen.

Zentral ist auch, Druck abzubauen, also von Anfang an zu vermitteln, dass sexuell aktiv zu sein kein Muss ist. Dazu gehört auch eine Entmystifizierung des ersten Geschlechtsverkehrs und eine Entdramatisierung von Sexualität überhaupt. Dazu hilft es, zu hinterfragen, welche Handlungen als Sex gelten und nach weiteren »ersten Malen« (erster Kuss, erste Eifersucht, ...; mögliche Methode »Das erste Mal ... Ja, welches denn?« aus *Sexualpädagogik der Vielfalt* (Tuidler u. a.)) zu fragen. Eine klare Haltung, dass Sexualität selbstbestimmt erfolgen muss und kein Muss ist, stärkt nicht nur junge Menschen, die erst spät(er) sexuelle Erfahrungen sammeln, sondern normalisiert auch Asexualität und asexuelles Verhalten. Auch die explizite Thematisierung von Asexualität und der Betonung, dass Sexualität nicht zwingend etwas mit emotionaler Nähe und romantischen Gefühlen zu tun haben muss, können hierbei helfen.

Konzeption und Grundlegendes

Am Anfang steht wie bei jeder anderen pädagogisch-didaktischen Konzeption die Frage nach der Zielsetzung. Dabei kann es darum gehen, konkretes (Fach-)Wissen zu vermitteln, den Raum für Reflexion zu schaffen, neue Möglichkeiten des Auslebens von Liebe und Sexualität aufzuzeigen, Interventionsstrategien gegen Diskriminierung zu entwickeln – oder vieles weitere. Wichtig ist, sich bewusst zu machen, was vermittelt werden soll und einen adäquaten Weg zu finden. Als Meta-Ziel kann dabei gelten, Jugendlichen Kompetenzen zu vermitteln, die ihnen ein selbstbestimmtes und lustvolles Sexualleben ermöglichen. Die Helfer*innen sollen sich mit den gewählten Methoden wohl fühlen. Es ergibt z. B. keinen Sinn, theaterpädagogisch zu arbeiten, wenn ich selbst ungern körperbetonte Übungen mache.

Grundsätzlich gilt bei allen Methoden, Übungen und Angeboten, dass sie freiwillig sind und niemand teilnehmen muss. Es muss immer Möglichkeiten zum Ausstieg aus dem Workshop oder einzelnen Übung geben. Zudem sollte Sexualpädagogik immer interessenorientiert sein. Es ist zwar wichtig und sinnvoll, möglichst viele Informationen bereitzustellen; viel wichtiger ist aber, den Jugendlichen akzeptierend und offen gegenüberzutreten und Fragen und Interessen aufzugreifen. Es ist fast immer sinnvoll, Fragen von Teilnehmenden (anonym) einzuholen, um darauf eingehen zu können.

In ihren Themen überschneidet sich die Sexualpädagogik immer mit der Thematisierung von Herrschaft. So werden z. B. über die Thematisierung von sexuellen Identitäten und Vorlieben auch Themen der Diskriminierung und

Ausgrenzung, über die Thematisierung von Pubertät und körperlicher Veränderung Zweigeschlechtlichkeit und Körpernormen oder über die Thematisierung von Verhütung, Schwangerschaft und Elternschaft auch Geschlechterrollen und gesellschaftliche Erwartungen behandelt. Eine »neutrale«, ausschließlich funktionale Thematisierung von Körper, Sexualität und Sexualverhalten ist also nicht möglich oder zumindest nicht erstrebenswert. Die besondere Herausforderung bei älteren Teilnehmenden liegt darin, dass sich Normen und Ausschlussmechanismen schon deutlich mehr verfestigt haben können, als es bei jüngeren Teilnehmenden der Fall ist. Es empfiehlt sich unter Umständen, Diskriminierung und Herrschaft nicht nur im Rahmen des eigentlichen Themas, sondern auch noch einmal konkret zu behandeln.

Fragen sollten dabei nicht direkt an die Teilnehmenden gestellt werden (also nicht: »Was ist euch wichtig beim Sex?«), sondern immer indirekt: »Was glaubt ihr, finden Menschen beim Sex wichtig?« Das ermöglicht Jugendlichen, die eigenen Gedanken, Wünsche, Ängste usw. zu formulieren, ohne sich persönlich zu offenbaren und schließt zudem auch alle Teilnehmenden mit ein, die noch keine sexuellen Erfahrungen haben. Weitere mögliche Methoden zur Förderung eines Austauschs sind:

- reflektierende Einzelarbeit oder biographische Methoden (mit Auswertung)
- Zuordnungsübungen wie Barometer oder Eckenzuordnungen
- World Café
- Stille Diskussion

Zur Thematisierung von Stereotypen und Rollenbildern können theaterpädagogische Methoden (z. B. Statuentheater) oder assoziativ-kreative Übungen hilfreich sein. (Siehe Methodenteil dieser Zeitschrift). Um Vermittlung von Fakten oder Anwendungswissen nicht als trockenen Vortrag zu gestalten, können Ratespiele gemacht werden, z. B. nach Art eines Pub-Quiz oder »Wer wird Millionär?« oder in Kleingruppen Fakten erarbeitet werden.

Einstieg

Jugendliche haben oft zwar ein hohes Interesse daran, über Sexualität und Körper zu reden, aber auch ein hohes Schamgefühl. Grundsätzlich gilt, dass es hilft, negativ oder mit Scham besetzte Begriffe auszusprechen und Übungen durchzuführen, die auch die Gruppe dazu ermuntern. Dazu gehören nicht nur die Namen von Sexualorganen und Sexualpraktiken (oder ganz einfach das Wort *Sex*), sondern auch Begriffe wie Homosexualität, schwul, lesbisch, trans* o. ä., die häufig mit Abwertung verbunden werden. Hier ist es wichtig, solche Begriffe als beschreibend und neutral zu etablieren. Bei Kosenamen und Alternativbegriffen für Sexualorgane sollte mit der Gruppe gemeinsam geklärt werden, welche Begriffe sie kennen, welche sie gut finden und welche nicht und warum. Eine solche Übung hilft ebenfalls, Scham bei der Benennung abzubauen. Diskriminierende Begriffe sollten klar als diskriminierend benannt werden und nicht als »neutral« toleriert.

Zwei mögliche Übungen zum Einstieg sind **Obstsalat** oder **Beutelspaß** (siehe Methodensammlung).

Körper und Pubertät

Gerade bei jüngeren Jugendlichen (und auch schon älteren Kindern) nimmt das Thema Pubertät eine zentrale Rolle ein. In der Thematisierung von Pubertät empfiehlt es sich, von den Teilnehmenden (anonym) Fragen einzuholen. Oft ist es sinnvoll, klassische Aufklärungsarbeit zu leisten, also einfach körperliche Veränderungen zu erklären. Gerade Jugendliche ab der 7. Klasse haben genau diese Informationen allerdings auch oft schon (oft mangelhaft) in der Schule bekommen. Es sollte darauf geachtet werden, keine Schulatmosphäre herzustellen, sondern im Dialog mit den Teilnehmer*innen zu arbeiten. Zudem ist es wichtig, hier nicht in die Falle der Zweigeschlechtlichkeit oder anderer Normierungen zu tappen, sondern die vielfältigen Möglichkeiten körperlicher Entwicklung aufzuzeigen und auch Inter*- und Trans*geschlechtlichkeit explizit zu erwähnen. Es empfiehlt sich, gemeinsam zu klären, was eigentlich Geschlecht ist und welche Komponenten dazugehören. In Bezug auf Trans*jugendliche empfiehlt sich, die Möglichkeit der Einnahme von Hormonblockern zur Verzögerung der Pubertät zu thematisieren.

In Bezug auf Körper und körperliche Veränderung gibt es oft viele Ängste und Unsicherheiten bei Jugendlichen. Neben dem Sammeln von Fragen kann es helfen, Aussagen und (vermeintliche) Informationen der Jugendlichen zum Thema Körper und Pubertät zu sammeln und gemeinsam zu schauen, ob diese wahr sind.

Zur Thematisierung von Körpern gehört auch die Thematisierung von Rollenbildern und Schönheitsnormen. Es ist sehr schwierig, diese abzubauen und auch mit einem bewussten Blick darauf ist es Menschen nicht gänzlich möglich, sich davon loszulösen. Hier sollte ein bestärkender Ansatz vorherrschen, der Jugendlichen vermittelt, dass sie all das, was ihnen und ihrem Selbstwertgefühl gut tut, auch gerne tun sollen und vor allem eine klare Haltung gegen Diskriminierung und Ausgrenzung sowie mögliche Interventionsstrategien vermittelt werden. Hier überschneidet sich Sexualpädagogik stark mit Antidiskriminierungsarbeit.

Verhütung und sexuell übertragbare Infektionen (STI)

Aktuelle Studien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zeigen, dass immer mehr Jugendliche beim Geschlechtsverkehr verhüten¹⁹, allerdings heißt das hier vor allem Schwangerschaftsverhütung. Diese findet überwiegend hormonell durch Mädchen und Frauen statt. Häufig herrscht weiterhin das Bild vor, Frauen seien für die Verhütung zuständig. Die Pille ist ein starkes Hormonpräparat und sie kann zwar auch z. B. bei Menstruationsbeschwerden oder Schwankungen des Hormonhaushalts helfen, viele Mädchen und junge Frauen nehmen sie jedoch aus einem Verpflichtungsgefühl oder der Einfachheit halber vor allem zum Verhüten. Es sollte also vermittelt werden, dass (Schwangerschafts-)Verhütung Sache aller Sexualpartner*innen ist und Jungen und junge Männer ermutigt werden, Kondome zu benutzen. Das Wissen um STI (kurz für »sexually transmitted infections«) und deren Verhütung ist unter Jugendlichen immer noch nur rudimentär vorhanden. Hier ist eine entdramatisierte Aufklärung über Funktionsweisen und Anwendungsmöglichkeiten verschiedener Verhütungsmittel – und insbesondere über die Umstände, unter denen Verhütungsmittel versagen können – angebracht. Dazu muss auch ein gewisses Fachwissen bei den Teamenden vorhanden sein.

Es sollten die verbreitetsten STI benannt werden sowie deren Symptome. Wichtig ist auch zu benennen, wo und wie sich Jugendliche auf STI testen lassen können. Anschließend sollten verschiedene Übertragungswege und Verhütungsmittel vorgestellt werden. Dabei ist es wichtig, tatsächlich umfassend aufzuklären. In Schulen wird Jugendlichen häufig erklärt, wie sie sich bei heterosexuellem Penis-Vagina-Verkehr schützen können (Antwort: Kondom), aber selten, welche weiteren Übertragungswege es gibt und wie sich davor zu schützen ist. Es ist also wichtig, auch beispielsweise Analsex, Oralsex, manuellen Sex und Oral-Analsex und Verhütungsmittel

wie Lecktücher und Handschuhe zu erwähnen. Dies ist nicht nur sinnvoll, um sich tatsächlich umfassend zu schützen, sondern normalisiert auch verschiedene Sexualpraktiken, insbesondere solche, die häufig lesbischem und schwulem Sex zugeschrieben werden.

Insbesondere in Bezug auf HIV/AIDS ist es wichtig, Stigmatisierungen aufzuheben und zu vermitteln, dass Menschen mit HIV und AIDS ein erfülltes Leben führen können und auch sexuell aktiv sein können. Auch die Angst vor Ansteckung mit dem HIV sollte gemindert werden, indem klar benannt wird, wie es übertragen werden kann und wie hoch die Ansteckungsgefahren sind.

Für einen Einstieg in das Thema oder sogar als roter Faden können hier ebenfalls die Methoden **Obstsalat** oder der **Beutelspaß** (siehe Methoden) helfen.

Liebe, Beziehungen, Grenzen und Bedürfnisse

Die Vermittlung der simplen Tatsache, dass Sexualität und Liebe nicht zwingend zusammenhängen müssen, ist zwar wichtig, aber das Sich-verlieben und Beziehungen sind für Jugendliche trotzdem ein zentrales Thema.

Es hilft hierbei, grundsätzliche Ansprüche an und Vorstellungen von Beziehungen zu klären: Was ist eine (romantische) Beziehung? Was ist Liebe? Wo liegt der Unterschied zu sexuellem Begehren? Was bedeutet es für Menschen, in einer Beziehung zu sein? Erwachsene daraus Ansprüche, Anforderungen oder Herausforderungen?

Um sich nicht selbst offenbaren zu müssen, kann es helfen, Film-, Buch- oder Comicausschnitte anzusehen und gemeinsam zu überlegen, was an diesen Beziehungen gut läuft und empfehlenswert ist, was nicht gut läuft und wie es besser laufen könnte.

Obwohl (oder vielleicht gerade weil) fast alle Jugendlichen seriell monogam leben, kann hier auch das Konstrukt von Paarbeziehungen an sich thematisiert werden: Welche weiteren Beziehungsformen gibt es? Was sind Vor- und Nachteile offener oder Polybeziehungen? Welche Möglichkeiten zum Umgang mit Eifersucht gibt es?

Ein wichtiger Teil von Sexualpädagogik – sowohl in Bezug auf Beziehungen als auch auf Sexualität – ist die Ermächtigung zum Erkennen und zur offenen Kommunikation von Grenzen und Bedürfnissen. Hierbei können Übungen aus der Prävention sexualisierter Gewalt helfen, die bspw. Nein-Sagen trainieren oder die eigenen (körperlichen) Grenzen bewusst machen und positiv besetzen.

Auch kreativ-assoziative Übungen (wie Basteln oder Malen) können helfen, die eigenen Bedürfnisse und Ansprüche zu reflektieren und bewusst zu machen. Verschiedene Metaphern mit unterschiedlichen Anteilen und Formen sind möglich, bspw. Essen, Gebäude oder Landschaften. Im Anschluss sollte nicht daraufhin gewirkt werden, das Ergebnis vorzustellen, ein offenes Angebot dazu aber gemacht werden. Je nach thematischem Fokus eignet sich eine solche Übung eher für ältere Jugendliche und Erwachsene (z. B. sexuelle Vorlieben), kann aber auch für jüngere Jugendliche (z. B. Ansprüche an Beziehungen und Intimität) variiert werden.

Es ist wichtig, darüber zu sprechen, welche (Sprach-) Handlungen in welcher Situation als grenzüberschreitend wahrgenommen werden und wie eine solche Grenzüberschreitung vermieden werden kann. Dazu können auch explizit Formen der aktiven Kommunikation gesammelt und u.U. trainiert werden: Welche Fragen können gestellt werden – und welche werden eventuell auch als peinlich empfunden? Wie drücke ich Gefühle aus und welche Schwierigkeiten gibt es damit? Welche Möglichkeiten gibt es, Zustimmung und Ablehnung zu signalisieren und wie erkenne ich diese (an)?

Pornographie

Fast alle Jugendlichen heutzutage haben bereits Pornos gesehen, ein nicht unerheblicher Teil (v.a. Jungen) konsumieren mehr oder weniger regelmäßig Pornographie. Entgegen den geradezu apokalyptischen Diskursen, die teilweise über den Porno-Konsum Jugendlicher geführt werden («Pornographisierung», «Hypersexualisierung», «Werteverfall», ...) hat Pornographie keinen derart negativen Einfluss auf Jugendliche. Jugendliche wissen zwar in der Regel, dass Sex in Pornos inszeniert ist und empfinden zumeist auch keinen Druck, ungewöhnliche Sexualpraktiken auszuprobieren. Pornographie als Alltagsmedium vermittelt allerdings an vielen Punkten hochproblematische, sexistische Geschlechterstereotype und Körperbilder und unrealistische Anforderungen an Sexualverhalten, an denen wir ansetzen können. (Mainstream-) Pornographie vermittelt in der Regel, dass im Fokus von Sexualität männliche Lust und der Samenerguss stehen. Frauen dienen dabei nur als Objekt der Lusterfüllung, sei es durch »Bedienung« des Mannes oder durch seine »Benutzung«. Eigene Lust empfinden Frauen in Pornos häufig vor allem durch die Lusterfüllung des Mannes. Mädchen empfinden durch Pornos einen starken Normierungsdruck in Bezug auf ihren Körper und haben das Gefühl, »immer mit machen« zu müssen. Während hierdurch das bereits bestehende gesellschaftliche Machtgefüge gestützt und sexualisierter Gewalt Vorschub ge-

leistet wird, darf nicht vergessen werden, dass auch Jungen und junge Männer durch Pornographie unrealistischen unter-Druck-setzenden Erwartungen ausgesetzt sind. Jungen empfinden durch Pornos v. a. Leistungsdruck und haben oft Angst, sie hätten einen zu kleinen Penis. Diese sehr einseitige und normative Sicht auf Sexualität sollte reflektiert werden, z. B. indem grundlegend hinterfragt wird, was als Sex gilt, welche weiteren Formen von Intimität es gibt und wie einvernehmlicher, lustvoller Sex praktiziert werden kann. Wichtige Aspekte sind auch Aufklärung über den Körper und Thematisierung vielfältiger Sexualpraktiken, denkbar auch mit explizitem Fokus darauf, wie Mädchen und Frauen lustvoll Sexualität ausleben (methodisch durch Übungen aus der Prävention sexualisierter Gewalt²⁰). Auch Heteronormativität und Vielfalt sexueller Identitäten können in diesem Kontext thematisiert werden. Als Einstieg oder mit jüngeren Jugendlichen sind Fragen wie »Was glaubt ihr, warum gucken Menschen Pornos?« sinnvoll²¹. Auch der (nicht nur durch Pornos vermittelte) Druck, sexuell aktiv zu sein, sollte gemindert werden.

19 https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/forschungsthemen/verhuetung/projekt/jugendsexualitaet-2015-repraesentative-wiederholungsbefragung-die-perspektive-der-14-bis-25-jaehrige/?tx_bzgaforschung_projects%5Baction%5D=findings&cHash=236840e6ac9757ddb6d598a13e07a4dd, 23.11.2017.

20 Siehe auch *24 Stunden sind kein Tag*, Nr. 35 Sexualisierte Gewalt, 2016.

21 Mögliche Methoden finden sich z.B. in dem entsprechenden Kapitel in *Sexualpädagogik der Vielfalt* (Tuider u. a.)



PRAXIS UND METHODEN

SEXUELLE BILDUNG IN DER GRUPPEN- STUNDE *Praxisbericht*

Lea Wengel Landesverband Hamburg

Der Wunsch sich in der Gruppe mit dem Thema Sexualität zu beschäftigen kam damals von den Jugendlichen selbst, es geht aber auch anders herum, auch Helfer*innen dürfen Themen einbringen.

Die Anfrage

Wir wurden von zwei Mädchen* aus der Gruppe (rofa) angesprochen: Sie hätten in der Schule das Thema »Aufklärung«, aber niemand würde etwas fragen und es würde viel gelacht werden. Sie fühlten sich unwohl, hätten aber viele Fragen und würde diese gerne in unserer Falken-Gruppe besprechen. Sie hatten aber auch Bedenken:

Was, wenn nicht alle in der Gruppe über Sexualität sprechen wollen? Würden wir so einige aus der Gruppe ausschließen? Was machen die Jüngeren in der Zeit?

Außerdem waren sie sich über Form und Umfang unsicher: Mehrere Termine hintereinander für die aktuellen Fragen oder lieber über einen längeren Zeitraum für Fragen, die vielleicht noch kommen.

Den Mädchen* ging es um Themenkomplexe wie Verhütung, Homosexualität oder auch Trans*, aber auch um abstrakte Fragen wie ›Warum ist es peinlich sich auf der Straße zu küssen?‹ ›Woran merke ich, dass ich ›wirklich‹ verliebt bin?‹ ›Wie sage ich meinen Eltern, dass ich eine*n Freund*in habe?‹.



Die Anfrage unserer Gruppe löste bei uns erst Glücks- und Zufriedenheitsgefühle und dann ein Gefühl der Überforderung aus. Hatten sie uns doch mit dieser Anfrage auf der einen Seite sehr deutlich zu verstehen gegeben, wie sehr sie uns vertrauten und was sie uns zutrauen, so lag die Messlatte aber auch gleichermaßen hoch.

Bevor es losging ...

Gemeinsam mit der Gruppe sprachen wir über den Themenwunsch und die verschiedenen Möglichkeiten der Umsetzung – viele hatten Interesse aber nicht alle. Wir beschlossenen daraufhin, einmal im Monat über Liebe & Sexualität zu sprechen. So könnte jede*r für sich entscheiden, ob er*/sie* kommen möchte.

Als nächstes ging es darum, dass die Eltern über das Vorhaben informiert werden müssten (nach wie vor liegt in Deutschland die Aufgabe der sexuellen Aufklärung bei den Eltern und der Schule). Der Gruppe war es sehr wichtig, diesen ›Eltern-Brief‹ zu lesen, bevor ihre Eltern in bekamen. Wir waren von der großen Bedeutung, die dieser Brief für die Jugendlichen hatte, überrascht, gleichzeitig konnten wir es verstehen, denn immerhin ging es für sie um ein sehr persönliches Anliegen.

Viele hatten Sorge, dass ihre Eltern sich gegen das Vorhaben stellen könnten. Das Gegenteil war der Fall: Von niemanden kam eine negative Rückmeldung, schnell wie selten hatten wir von allen Eltern das ›Okay‹.

Im Nachhinein stellte sich sogar heraus, dass dieser Brief sowohl für die Jugendlichen, als auch die Eltern und Bezugspersonen einen guten Anlass bot, selbst über das Thema miteinander ins Gespräch zu kommen. Viele Eltern/Erziehungsberechtigten bedankten sich später bei uns für diesen Anlass und erzählten uns, wie schwer es für sie sei, mit ihren Kindern über Freundschaft, Liebe und Sexualität zu sprechen.



**Nicht auf alle Fragen
gibt es die richtige Antwort.**

Die erste Gruppenstunde: Themen – Fragen und Begriffe

In der ersten Gruppenstunde bastelten wir eine Fragen-Box, in die alle Fragen und Themenwünsche anonym gestellt werden konnten. Die Box begleitete und von da an jede Gruppenstunde.

Außerdem erstellten wir auf großen Plakaten eine Begriffe-Sammlung zu den Themen Liebe, Freundschaft und Sexualität – das war viel und für manche Dinge, z. B. bestimmte Körperteile fanden sich gleich zehn oder mehr Begriffe, die alle dasselbe bezeichnen und trotzdem Unterschiedliches vermitteln. Wir nutzen diese Sammlung, um uns auf Begriffe zu einigen, die für alle okay waren. Das heißt, mochte jemand einen Begriff nicht, weil er*/sie* diesen diskriminierend, verletzend oder nicht passend fand, wurde dieser begründet ›aussortiert‹ und ein anderer gesucht. Wichtig war uns, dass auch wir Gruppenhelfer*innen sagen durften, was für uns geht und was nicht. Es war für uns überraschend festzustellen, wie klar die Jugendlichen zu manchen Begriffen sagen konnten, dass diese oft, z.B. in der Schule, verwendet würden, sie sie aber nicht mögen oder sogar als unangenehm empfänden. Über die Begriffe-Sammlung konnten wir außerdem viele Unklarheiten und Unsicherheiten beseitigen, denn natürlich musste jeder genannte Begriff erklärt oder erfragt werden. Hilfreich war dabei die Online-Recherche mit dem Handy. Eine Sprachlosigkeit aufgrund der Sorge, vor anderen bloßgestellt zu werden, konnte so umgangen werden.

Und weiter ging's ...

Die folgenden Gruppenstunden zum Thema Sexualität bauten wir immer gleich auf: Je nach Umfang bereiten wir ein bis zwei Themenkomplexe aus der Box vor und zogen dann noch zwei bis drei konkrete Fragen, die wir anschließend gemeinsam mit der Gruppe besprachen und versuchten zu beantworten.

Wichtig war uns vor allem, beim zweiten Teil deutlich zu machen, dass es nicht auf alle Fragen die eine ›richtige‹ Antwort gibt und Gruppenhelfer*innen auch nicht immer Antworten wissen. Wir versuchten mit offenen Methoden zu arbeiten, die viel Platz für (spontane) Reaktionen und Gedanken aus der Gruppe ließen.

Wir arbeiteten unter anderem mit Fotos zum Thema Männlichkeit, mit BRAVO-Dr. Sommer-Fragen aus dem Internet zum Umgang mit dem ersten Mal ›Küssen‹, dem ersten Samenerguss, der ersten gemeinsamen Übernachtung, etc.. Mit Selbstreflexionsaufgaben zum Thema

Grenzen und Nein-Sagen und aktuellen Schlagzeilen (wie dem Euro-Vision-Songcontest und der damaligen Gewinnerin Conchita Wurst) zu nicht-bipolarer Geschlechtlichkeit, zu eigener geschlechtlicher Identität und Trans*. Als besonders hilfreich habe ich den Methodenordner: Sex. Sex! Sex? Sexualpädagogik der Vielfalt in Erinnerung (siehe Literaturliste).

Mittlerweile würde ich zusätzlich auch das Arbeiten mit Blogs und You-Tube-Kanälen bzw. Youtubern empfehlen, da dies eine gute Möglichkeit darstellt, dass sich Jugendlichen auch außerhalb der Gruppenstunde weiter mit der Thematik beschäftigen können.²²

Rückblickend noch zwei, drei Tips ...

Eine Helfer*in-Herausforderung war die Frage nach der eigenen Privatsphäre und den eigenen Tabus. Ich würde empfehlen, sich zu Beginn im Helfer*innen-Team über einige Aspekte auseinanderzusetzen, zum Beispiel:

Eigene Grenzen klar haben – wie viel ›Privates‹ möchte ich preisgeben und mit den Jugendlichen teilen. Abschätzen sollte das Helfer*innen-Team hierbei, was die Folgen sein könnten, positive wie negative. (Was erzähle ich über meine eigene sexuelle Orientierung, meine vielleicht auch schmerzhaften Erlebnisse etc.. Eigene Berichte können für die Jugendlichen bereichernd sein, können ein selbst aber auch angreifbar und verletzlich machen. Manchmal ist die Übertragung von eigenen Erfahrungen auf eine ausgedachte ›befreundete‹ Person die leichtere.)

Möchte ich bzw. eine der Gruppenhelfer*innen eine konkrete (sexuelle) Identität ›annehmen‹? Pädagogisch gesehen kann es z.B. für Jugendliche hilfreich sein, eine lesbische Person zu kennen oder zumindest eine, die sich das vorstellen könnte. Auch hier stellt sich die Frage: Muss *ich* das sein oder reicht es, wenn ich jemanden ›gut kenne‹ und damit vermittele, dass ich offen für verschiedene sexuelle Orientierungen bin.

Welche Tabus gibt es für uns? Gibt es Themen, die uns als Helfer*innen-Team schwer fallen zu thematisieren? Es sollte immer okay sein, der Gruppe auch sagen zu können, es tut uns leid, aber über dieses Thema wollen wir nicht sprechen. Manchmal hilft es jedoch auch schon, wenn sich das Helfer*innen-Team in der Vorbereitung über ein Thema austauscht. Auch wir haben vielleicht Themen, die für uns ungewohnt zu besprechen sind. Das Üben von Begriffen und das laut Aussprechen kann helfen, Worte zu gesellschaftlich tabuisierten Themen zu finden.

Umgang mit (verdeckten) Diskriminierungen. Wenn es um (eigene) Sexualität und (eigene) Identität geht, kann es schnell zu Verletzungen kommen. Erzählungen oder auch nur Begriffe können *triggern*, also gemachte Erlebnisse wieder wachrütteln. Es ist deshalb wichtig, sich als Gruppenhelfer*innen vorher zu überlegen, wie solche Situationen am besten vermieden werden können bzw. was passieren muss, wenn es doch passiert und zwar sowohl bei den Jugendlichen, als auch bei euch selbst. Sicher ist, ihr könnt nicht alles verhindern. Versucht euch mit der Gruppe auf ein oder zwei Regeln zu einigen, z. B. Verschwiegenheit (alles Gesagtes bleibt in der Gruppe). Außerdem ist es hilfreich, wenn ihr immer ein bisschen eher vor Ort seid und auch nach hinten raus Zeit habt, um ggf. noch mit der einen oder anderen Person aus der Gruppe oder auch nur miteinander im Helfer*innen-Team zu sprechen. Auch das Angebot einer geschlechts-homogenen Gruppenstunde kann hilfreich sein.

Einen geschützten Raum mit (jungen) Erwachsenen, die zuhören, gibt es für Jugendliche selten. Es besteht also die Möglichkeit, dass Jugendliche euch Erlebnisse und Erfahrungen anvertrauen, die euch überfordern, beispielsweise wenn es um übergriffiges Verhalten oder sogar sexuellen Missbrauch (z. B. in der Schule, Zuhause oder durch andere Jugendliche) geht. Bleibt damit nicht allein, sondern wendet euch an Vertrauenspersonen im Verband (Vorstand, Hauptamtliche etc.) oder holt euch Unterstützung bei Beratungsstellen wie z. B. ProFamilia.

Rückblickend kann ich sagen, dass die Gruppenstunden zu den Themen Liebe, Sexualität, (eigener) Identität und Freundschaft mit die schönsten und aufregendsten waren. Auch wenn wir irgendwann die monatlichen Termine beendet haben, gab es bei Zeltlager, auf Seminaren oder auch in den Gruppenstunden immer wieder Anknüpfungspunkte. Die Gruppe hat sich für die Jugendlichen zu einem sicheren Ort für ihre Fragen und Themen entwickelt und das ist sicherlich nur einer der Gründe, sich an das große Thema Sexualpädagogik heranzuwagen.

²² Zu empfehlen sind u. a.: LuLikes (dt.), 61min Sex (dt.), LaciGreen (engl.), ›Jungs Fragen‹ (dt.) oder auch asapsience (engl.).



HORMONE, HERZCHEN, HUNDERT FRAGEN

Eine Woche Wüstentage mit den Nürnberger Falken

Marie Strohecker Unterbezirk Nürnberg

»Hormone, Herzchen, Hundert Fragen« – so war der Name eines einwöchigen Seminars, das wir 2012 in Nürnberg durchgeführt haben. Ich möchte davon als Praxisbeispiel berichten, weil es sehr erfolgreich und auch spaßig war und ich nur empfehlen kann, so etwas ähnliches zu machen, falls eine eurer festen Gruppen gerade in das RF-Alter reinwächst. Wir haben die Gelegenheit im Rahmen unserer Wüstentage genutzt, deren Konzept es ist, dass wir eine Woche in unserem Selbstversorgungshaus in Nürnberg gemeinsam leben, unseren Alltag wie Schule, Arbeit oder Uni bestreiten und abends bzw. am Wochenende noch einige Inputs/Workshops zum gegebenen Thema anbieten. Die Altersstruktur richtet sich immer nach den momentan aktiven Falken und 2012 war es so, dass nach einigen Jahren wieder zwei Gruppen in das Alter kamen, in dem sie potentiell an den Wüstentage teilnehmen konnten. Die meisten Teilnehmenden waren zwischen 13 und 15 Jahren alt und wir waren insgesamt 26 Menschen in unserer vorübergehenden Falken-WG. Im Vorfeld haben wir uns im Helfendenkreis auf das Thema Pubertät und Sexualität geeinigt und das fand auch großen Anklang bei den Teilnehmenden.

Immer ging es um das Ausprobieren des Zusammenlebens: Haben wir Antworten auf Fragen wie: Wie organisiert man das Zusammenleben vieler Leute?, Wie wird anfallende Arbeit wie Kochen, Putzen, Aufräumen oder Einkaufen fair verteilt?, Wie koche ich überhaupt und dann auch noch für 26 Leute?, Wie können wir uns bei Schul- und anderem Alltagsstress gegenseitig unterstützen und die Zeit für Lernen und Hausaufgaben minimieren und den gemeinsamen Spaß maximieren? Dafür mussten wir Lösungen finden.

Auch wenn das Vorbereitungs- und Helfendenkollektiv 2012 noch eine gewichtigere Rolle in der Organisation des Zusammenlebens eingenommen hat als dieses Jahr, bei den Wüstentagen – bei denen der jüngste Teilnehmer 17 war – ist und bleibt die Selbstorganisation ein wichtiger Teil des pädagogischen Konzepts der Wüstentage.

Was wir in dieser Woche gemacht haben, möchte ich beispielhaft erläutern.

»**SONNTAG** Zum besseren Kennenlernen haben wir eine Klo-Ralley veranstaltet. Dazu gehörte ein Klopapierrollenrennen, Wetttrinken und Schokopudding von Klobürsten schlabbern. Das war für uns klasse, um die Stimmung aufzulockern und um die Scham voreinander etwas zu verlieren (siehe auch Methodenteil).

»**DIENSTAG » MITTWOCH** Gab es zwei Gruppendiskussionen. Eine zu sexueller Orientierung und eine zu Feminismus. Es wurden vor allem Begrifflichkeiten geklärt, um eine gemeinsame Sprachgrundlage zu haben und Erfahrungen ausgetauscht.

»**FREITAG** Wir haben einen Kinoabend mit dem Film Juno organisiert. Der Film ist gut angekommen, auch wenn der Inhalt durchaus nicht ganz unumstritten ist.²³ Er war auf jeden Fall geeignet, um miteinander ins Gespräch über Mutterschaft und Abtreibungen zu kommen.

»**SAMSTAG** haben wir eine **PUBERTÄTSRALLEY** gestartet, die das Ziel hatte, locker über körperliche Veränderungen sprechen zu können und die Ähnlichkeit, aber auch die Unterschiedlichkeit, jedes einzelnen Körpers begreifbar zu machen. Uns war auf der einen Seite wichtig, die oft von pubertierenden Jugendlichen geäußerte Frage »Ist das normal?« diskutieren zu können und Neugier darauf zu wecken, wie sich der verändernde Körper bei anderen anfühlt und aussehen könnte. Es wurden Zweierteams gebildet, die mehrere Stationen besuchen konnten. Bei jeder Station konnte man ein Accessoire bekommen, das man auf ein Papiermenschchen kleben konnte und es damit Stück für Stück körperlich erwachsener werden lassen konnte. Es gab Haare zum Ankleben und Menstruationsblut, Schweißstropfen, Bilder von Brüsten und Penissen zum Aufkleben. Wir hatten eine große Auswahl verschiedener Bilder vorbereitet, damit eine tolle Vielfalt im Aussehen der fertigen Menschchen entstehen konnte.

Folgende Stationen waren aufgebaut:

DEZIBELMESSGERÄT (Handy mit App)

AUFGABE Ausprobieren, wie laut die Sprechstimme und die Rufstimme ist und in welcher Frequenz sie klingen. Außerdem sollte mensch sich gemeinsam Gehör verschaffen, indem mensch so laut wie möglich schreit. Hintergrund: In der Pubertät verändert sich die Stimme. Sie wird meistens tiefer. Aber es ist eigentlich egal, welche Tonhöhe sie hat. Hauptsache man kann seinem Anliegen Gehör verschaffen. Das geht zu zweit sogar noch besser.

STOFFRASUR

AUFGABE mit einem Einmalrasierer einen Wuschelstoff rasieren. Hintergrund: Das Thema Rasur und wachsende Körperbehaarung thematisieren. Ist es wirklich nötig/schöner sich zu rasieren? Was sind gesellschaftliche Normen, wie entstehen sie und wie will ich damit umgehen? Außerdem ist es recht schwierig, dem Wuschelstoff ein paar Haare abzutrennen. Das Rasieren wird fast gewalttätig und zeigt damit, wie sich Menschen zum Teil selbst schmerzhaft Dinge antun, um einem Schönheitsideal zu entsprechen. Nebenbei gewinnt man Haare, die man auf sein Menschchen kleben kann – wohin auch immer.

KONDOME UND HOLZPENISSE

AUFGABE Das Überziehen von Kondomen ausprobieren. Hintergrund: Kondome sind eine leicht verfügbare Art ohne Hormone zu verhüten. Sich schon mal klar zu werden, wie das funktioniert, kann praktisch weiterhelfen und Hemmungen abbauen, um Verhütung z. B. auch einzusetzen. Andere Verhütungsmethoden können dabei auch noch thematisiert werden.

TAMPON-TEST

AUFGABE Abschätzen, wieviel Flüssigkeit ein Tampon aufsaugen kann und es dann ausprobieren. Hintergrund: Tampons und andere Hygieneprodukte zu verstehen und anzuwenden ist praktisch. Auch wenn man sie selbst nicht braucht, schadet es nicht zu wissen wie es geht. Man kann außerdem prima das Thema Menstruation thematisieren.

BLEIGIessen

AUFGABE Jede*r hatte die Möglichkeit, einen Bleiklumpen zu schmelzen und daraus ein »etwas« in kaltes Wasser zu gießen. Interpretation gewünscht! Hintergrund: Alles sieht anders aus. In der Interpretationsrunde schlagen wir die Brücke zu Vielfalt und Vorlieben, die oft sehr individuell und unterschiedlich sind.

In einer Abschlussrunde am Ende haben wir uns zusammengesetzt und die Menschen der Teams bewundert. Unser Fazit: Wenn es möglich ist, sollte mensch seinen Körper, so sehr er vielleicht auch von der (Schönheits)norm abweicht, als den akzeptieren, mit dem mensch Lust erleben kann und das macht Spaß. Alles andere ist eher nebensächlich.

In unserer Pubertätsralley haben wir, da es uns erstmal um biologische Gegebenheiten der Pubertät ging, bewusst die beiden quasi »biologischen Extremwerte« angeborener Geschlechtlichkeit ausgewählt. Spätestens jetzt wollten wir aber auch klar machen, dass es ein Kontinuum dazwischen gibt, also mensch auch mit einer Vagina und einem Penis (oder vielleicht ist es auch eine große Klitoris – der Unterschied ist ja fließend) oder mit Gebärmutter aber weder Penis noch Vagina oder, oder, oder geboren werden kann. Auch die Verflechtung von biologischen Geschlecht und gesellschaftlicher Zuschreibung bestimmter Eigenschaften haben wir in der Abschlussrunde noch mal explizit herausgearbeitet: Wozu führen diese Zuschreibungen bei mir selbst und wozu auch gesamtgesellschaftlich? Wann fängt die Erziehung in Geschlechterrollen an und welche Erfahrungen habe ich gemacht? Muss ich mich jetzt schlecht fühlen, wenn ich »typisch männliche« oder »typisch weibliche« Dinge tue? Welche Maßstäbe sind cooler und wie stark sind andere verinnerlicht? Hier bietet es sich an, über die unterschiedliche Erziehung zu Selbstbewusstsein zu sprechen und wie mühselig es sein kann, anerzogene Minderwertigkeitsgefühle loszuwerden.

Der Abschluss der Wüstentage war eine **GESCHLECHTERTAUSCHPARTY**. Es wurde ausgelassen gefeiert. Wir hatten das Ganze zugegebenermaßen nicht richtig durchdacht und lediglich für ein passendes Partymotto gehalten, bei dem mensch mit Identität frei herum experimentieren kann. Überrascht waren wir dann, als Geschlechterstereotype nochmal krass verstärkt zelebriert wurden. Wir hatten am Ende eine Party voller Sexisten, Chauvinisten, und sexy Playboy-Girls. Das war eher unangenehm. Gezeigt hat die Party auf jeden Fall, wie sehr Jugendliche jegliche Stereotype die eine geschlechtliche Zuschreibung haben, verinnerlicht haben.



Wir haben herausgearbeitet, wozu Zuschreibungen bei jedem selbst und in der Gesellschaft führen.

GESCHLECHTERTAUSCH BALL VERKEHRT BALL ANDERSRUM

Auf einer Geschlechtertauschparty verkleiden sich alle »als das andere Geschlecht«. Darin steckt schon implizit, dass von einem binären Geschlechterverhältnis ausgegangen wird, bei dem es »nur« Jungs* und Mädchen* gibt. Tatsächlich ist Geschlecht aber viel komplexer als das.

Vergleiche dazu »24 Stunden sind kein Tag«, Nr. 33, Geschlechterreflektierte Pädagogik, ab S. 32 ff.

23 Diskussionswürdig, da sich die Hauptdarstellerin Juno – trotz ihrer Toughness und ihrer Gewissheit darin, dass Mutterwerden für sie das Letzte ist – von einer Abtreibungs-Aktivistin von ihrem eigentlichen Vorhaben abbringen lässt und den Weg des Austragens der Schwangerschaft wählt.

SEXUALPÄDAGOGISCHE METHODEN

in der Gruppen- und Zeltlagerarbeit

Markus Kollmeier Kreisverband Gütersloh

Sexualität bei Kindern und Jugendlichen ist ein im öffentlichen Diskurs kontrovers geführtes Thema. Nicht selten warnen Menschen vor einer »Frühsexualisierung«, sehen eine »Beliebigkeit« und eine »Verrohung«. Argumentativ gerechtfertigt wird das mit einem vermeintlichen Schutz junger Menschen vor sexualisierter Gewalt – es steckt aber vermutlich viel mehr dahinter. Die Unterstützung, die politische Bildung und die Ermutigung einer kritischen Denkweise soll junge Menschen befähigen sich selber zu schützen, bzw. sie dazu befähigen, zu wissen, was für sie gut ist. Unsere verbandlichen Grundsätze sehen dabei Selbstbestimmung als zentrale Entwicklungsaufgabe vor. Durch die partizipative Struktur unserer Angebote schaffen wir ein Lernfeld für Kinder und Jugendliche, in dem diese ausprobieren, sich und einander kennen lernen und miteinander leben können.

Diese Grundsätze implizieren von Beginn an eine koedukative Pädagogik, die ein gemeinsames und gleichberechtigtes Aufwachsen von Mädchen und Jungen vorsieht. Gleichzeitig ist eben jene Aufweichung dieser systemimmanenten Geschlechterrollen eine Konstante in den verbandlichen Gruppenstunden, Zeltlagern und Angeboten. Beispielhaft steht hier die gemischt-geschlechtlichen Unterbringung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die die lange Geschichte unserer Zeltlager stets mitgetragen hat und zu unseren pädagogischen Grundsätzen gehört.

Wir betonen als weiteren Grundsatz ebenso sexuelle Vielfalt, die Niemanden aufgrund seiner*ihrer sexuellen Orientierung ausschließt. Unsere Helfer*innen werden in unserem Bildungskonzept darauf vorbereitet, derartige

Entwicklungen entsprechend methodisch aufzufangen und gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen zu bearbeiten. Wo junge Menschen zusammen kommen, entstehen Freundschaften und auch Beziehungen. Unser Anliegen besteht darin, sie zu begleiten, um sich in einer sich stetig wandelnden postmodernen Gesellschaft orientieren zu können und eine selbstbestimmte (sexuelle) Identität zu erlangen.

Durch unsere Arbeit, Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, arbeiten wir präventiv zum Thema sexualisierte Gewalt und Übergriffen. Mädchen* und Jungen*, die über ein gefestigtes Selbstvertrauen verfügen, werden eher in die Lage versetzt, sexuelle Übergriffe zu erkennen und diesen entgegenzutreten. Erreicht werden kann dies nicht zuletzt durch eine wertschätzende Zuwendung gegenüber der jugendlichen Lebenswelt und das Begleiten zur körperlichen Selbstbestimmung.

Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist gekennzeichnet von Neugier, Unsicherheiten, usw. Auch in Bezug auf Sexualität treffen diese Attribute zu. Körperliche und psychische Veränderungen, erste sexuelle Erfahrungen, sexuelle Orientierung oder Verhütung – um nur einige Punkte zu nennen – nehmen bei fast allen Heranwachsenden früher oder später eine gewichtige Rolle ein. In unserer Arbeit nehmen wir an erster Stelle die jungen Menschen mit all ihren Facetten ernst.

Einen Einstieg in das Thema Sexualität zu schaffen, ist aber manchmal gar nicht so leicht. So dominant häufig sexualisierte Sprache auftritt – wenn Sex zum Thema gemacht wird, ist man oft sprachlos. In der Arbeit zum Thema Sexualität ist auch immer eine gewisse Sensibilität zu beachten, daher sollte bei Übungen immer das **Prinzip der Freiwilligkeit** gelten. Im Folgenden stellen wir Euch einige Methoden vor, die in unterschiedlichen Kontexten anwendbar sind.

Persönlich und im Helfer*innen-Kollektiv

Als Gruppen-, oder Zelt Helfer*in solltet ihr euch zunächst damit auseinandersetzen, wo ihr Berührungspunkte mit Sexualität habt. Beantwortet die folgenden Fragen zunächst individuell und besprecht sie dann im Helfer*innen-Kollektiv. Dabei geht es nicht um »richtig« oder »falsch«, sondern eher um die Herausbildung einer persönlichen sowie Kollektiv-internen Haltung.

Unsere Berührungspunkte mit Sexualität

- Wo begegnet mir Sexualität in meiner Tätigkeit als Helfer*in, konkret oder »versteckt«?
- Welche Themen und Fragen stellen sich mir als Helfer*in sexualitätsbezogen von Kindern und Jugendlichen?
- Welche »Kultur« herrscht sexualitätsbezogen in meinem Tätigkeitsfeld? (Normen, Sprache, Ausdruck in Konzeption, in Tabus, etc.)?
- Welche Informationen brauche ich, um beim Thema Sexualität angemessen mit Kindern und Jugendlichen arbeiten zu können?

Im F-Ring

Mit Kindern über Sexualität zu sprechen, ruft nicht selten eine gewisse Verunsicherung hervor: «Darf ich das ansprechen, überschreite ich Grenzen, Gefühle, oder Kompetenzen?» Hilfreich an dieser Stelle ist bereits das Wissen darüber, dass kindliche Sexualität kein Tabu sein sollte, dass diese sich aber deutlich von erwachsener Sexualität unterscheidet. Kinder haben Fragen – diese sollten auch zugelassen werden. Allerdings steht dabei an erster Stelle, was das Kind und die Gruppe beschäftigt, im engen Rahmen ihrer Interessen, ihrer Bedürfnisse und ihres Entwicklungsstandes. Es ist überhaupt nicht schlimm, wenn Helfend bei der Beantwortung nicht sicher sind, es gibt eine Vielzahl an Broschüren die weiterhelfen können.²⁴

Kinderfragen

Im Folgenden werden als Anstoß einige Kinderfragen zum Thema Sexualität genannt. Besser ist es natürlich, wenn die Fragen von den Kindern formuliert werden. Versucht möglichst einfach auf diese Fragen zu antworten. Es geht weniger um eine grundsätzliche Diskussion, als vielmehr darum knappe Antworten zu finden, die von Kindern aufgenommen werden können:

- Wie bin ich in den Bauch gekommen?
- Warum machen Menschen Sex?
- Wie spürt man, dass man verliebt ist?
- Was heißt »schwul«?
- Warum können Männer keine Babys bekommen?
- Wie macht man Sex?
- Was passiert bei der Periode?
- Wie alt muss man für Sex sein?

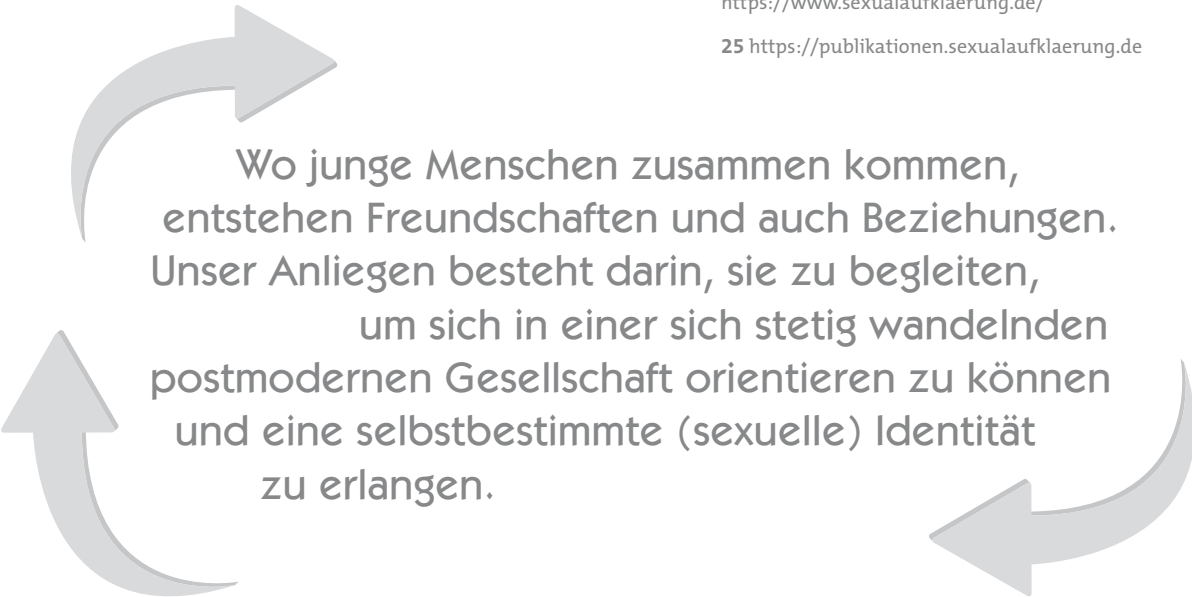
Versucht diese Fragen mit andern Gruppenhelfer*innen zu beantworten, indem ihr Karten mit den Fragen beschriftet und abwechselnd zieht. Wenn ihr euch unsicher seid, nutzt die Angebote, die es z. B. bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Im großen Maße online und kostenlos) gibt.²⁵

Im RF-Bereich

DER LUST-BEUTEL Diese Methode eignet sich als Einstieg für junge Menschen Anfang der Pubertät, ihr solltet daher eure Gruppe entsprechend einschätzen. Die Beschreibung dazu findet ihr im Methodenteil dieser Broschüre (Methode Beutelspaß).

²⁴ Auf der Seite der BzgA gibt es viele Materialien und Forschungsergebnisse zum Thema:
<https://www.sexualaufklaerung.de/>

²⁵ <https://publikationen.sexualaufklaerung.de>



Wo junge Menschen zusammen kommen,
entstehen Freundschaften und auch Beziehungen.
Unser Anliegen besteht darin, sie zu begleiten,
um sich in einer sich stetig wandelnden
postmodernen Gesellschaft orientieren zu können
und eine selbstbestimmte (sexuelle) Identität
zu erlangen.

METHODEN DER SEXUAL- PÄDAGOGIK MIT KINDERN

Zusammengestellt von
Sabine Troitzsch Bundesverband
und Jan Frankenberger Bundesvorstand

*Wir hören häufig, dass Kinder zu jung sind, um über Sexualität zu reden, oder dass Gespräche über Vielfalt und LGBT*QI ihre Sexualität beeinflussen könnten. Aber wir wissen und es ist belegt²⁶, dass die Vermittlung von Wissen und ein unbefangener Zugang im Bereich Sexualität helfen, Kindern in einem geschützten Rahmen Fragen zu stellen, herauszufinden, was sie mögen bzw. was sie nicht möchten und was gute Beziehungen ausmacht. Ebenso ist es wichtig, dass Kinder lernen, dass sie nicht in das binäre Geschlechtersystem passen müssen. Durch die hier vorgeschlagenen Methoden wollen wir dazu ermutigen, dass Kinder dies in einer entspannten Umgebung zu tun, statt zusätzliche Hürden aufzubauen.*

²⁶ vgl. FORUM 2/1998 Kinder, Sexualwissen, Selbstwahrnehmung und Körpergefühl von Kindern. Auf <https://publikationen.sexualaufklaerung.de>

»» Vertrauensspiele zum Kennenlernen und zum Einstieg

→ GRUPPENPENDEL

Alter ab 6 Jahren

Gruppengröße/Anzahl Gruppen ab 10 Personen

Ziel Diese Methoden können nützlich sein, um Vertrauen aufzubauen innerhalb der Gruppe, bevor über sensible Themen wie Sexualität gesprochen wird. Desweiteren können sie helfen, das Selbstvertrauen der Einzelnen in der Gruppe zu stärken.

Material kein Material notwendig

Durchführung Eine Person steht in der Mitte und der Rest der Gruppe bildet einen engen Kreis um sie herum. Die Personen im Kreis richten die Handflächen auf die Person in die Mitte. Diese hält nun ihre Augen geschlossen, bewegt ihre Füße nicht vom Fleck und bleibt ganz steif. Die Gruppe wählt nun jemanden aus, der*die damit beginnt, die mittlere Person zu stützen und im Kreis hin und her zu bewegen.

Die Person in der Mitte kann ihren Körper ein wenig entspannen, während sie im Kreis weiterbewegt wird. Nach einer Weile wechselt ihr die Rollen und wiederholt das ganze so oft, wie es die Gruppe möchte.

HINWEIS

Ein Hinweis vorab für Helfende. Dies sind sehr körperliche Spiele. Stellt sicher, dass alle Teilnehmenden ihre eigenen körperlichen Grenzen verstehen und sich in ihren Rollen während der gesamten Spielzeit wohlfühlen. Alles sollte auf einer freiwilligen Basis stattfinden.

»»Vertrauensspiele zum Kennenlernen und zum Einstieg

➔ MENSCHLICHE BRÜCKE

Alter ab 10 Jahren

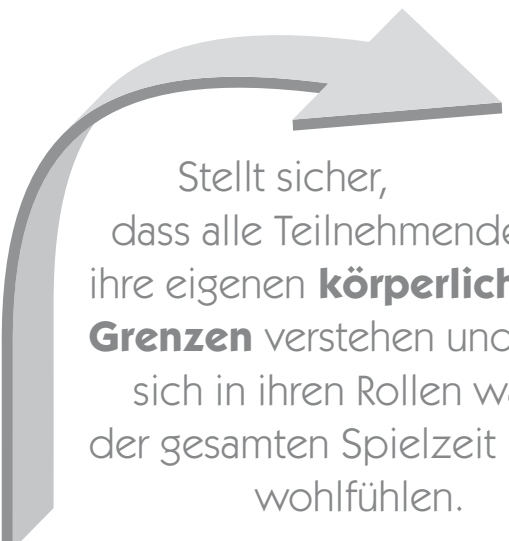
Gruppengröße/Anzahl Gruppen ab 10 Personen

Ziel Diese Methode hilft, Vertrauen aufzubauen innerhalb der Gruppe, bevor über sensible Themen wie Sexualität gesprochen wird.

Material kein Material notwendig

Durchführung Die Gruppe legt sich in zwei Linien auf den Boden. Dabei sollen die Köpfe in die Mitte und den Füßen nach außen zeigen. Nun strecken alle ihre Arme in die Luft. Eine Person steht an einem Ende der Linie und lässt sich vorsichtig sinken, bis sie auf den Armen der anderen liegt. Die Gruppe reicht die Person nun vorsichtig bis zum anderen Ende der Linie weiter.

Achtung! Die oben liegende Person sollte ihre Arme dicht an die Körperseiten pressen und ihre Kleidung an Ort und Stelle halten. Eventuell können Erwachsene dabei helfen, die Person am Anfang auf die Hände zu senken. Es ist wichtig, dass alle während des ganzen Spieles ihre Körper anspannen.



Stellt sicher,
dass alle Teilnehmenden
ihre eigenen **körperlichen
Grenzen** verstehen und
sich in ihren Rollen während
der gesamten Spielzeit
wohlfühlen.

»»Spiele zur inhaltlichen Auseinandersetzung

➔ SCHWUL-LESBISCHES BINGO

Alter ab 6 Jahren (Bingo entsprechend anpassen)

Gruppengröße/Anzahl ab 4 Personen

Ziel Durch das Spiel kann erkannt werden, dass Schwule und Lesben meist nur durch ihre Sexualität definiert statt als vielschichtige Person gesehen zu werden. Diese Aktivität kann Teilnehmenden sehr die Augen öffnen, aber sie kann Vorurteile auch verstärken, wenn die Auswertung nicht sorgfältig durchgeführt und zu früh beendet wird. Nutzt die Methode, um auch zu anderen Stereotypen zu arbeiten. Fragt: Was mögen Männer/ Frauen? Was mögen Trans* Menschen?

Material Stifte und ein Blatt Papier je Teilnehmer*in, ein Flipchartpapier

Durchführung Zur Vorbereitung schreiben die Teambesitzer auf das Flipchartpapier ca. 20 Dinge, die Menschen mögen, wie: Fahrrad fahren, im Restaurant essen, Urlaub, Lesen, Wandern, Filme sehen. Diese Sachen sollen die Spieler*innen nicht sehen.

Jetzt bekommen alle Teilnehmenden ein Blatt und zeichnen eine Tabelle mit drei Spalten und drei Zeilen. Sie haben nun fünf Minuten Zeit, in jedes Kästchen eine Sache zu schreiben, die Lesben und Schwulen Spaß macht.

Die Helfenden kündigen an, dass sie im Anschluss richtige Antworten vorlesen werden und die TN zu jeder Antwort ein Kreuz machen können, die mit der Lösung übereinstimmt. Wenn sie horizontal/diagonal drei Kreuze haben, können sie »BINGO« rufen. Die erste Person hat dabei gewonnen. Nach 10 Minuten werden die Notizen vom Flipchart vorgelesen und die TN machen Kreuze, wenn sie das Selbe aufgeschrieben haben. Das Spiel geht so lange, bis jemand »BINGO« ruft oder alle Sachen vom Flipchart vorgelesen wurden.

Auswertungsfragen an die Gruppe

- Was steht auf eurem Bingo-Blatt?
- Was hättet ihr geschrieben, wenn die gleiche Frage zu Frauen gestellt worden wäre? Oder zu alten Leuten?
- Warum denken wir zuerst an Dinge, die eine Gruppe von uns unterscheidet? (Falls die Kinder das getan haben.)

»»Spiele zur inhaltlichen Auseinandersetzung

→ KLARTEXT REDEN (SEXUALITÄT UND SPRACHE)

Alter ab 10 Jahren (kann auch früher durchgeführt werden, aber dann mündlich)

Gruppengröße/Anzahl beliebig

Ziel Durch diese Methode soll ein Konsens über Sprachgebrauch hergestellt werden und persönliche Vorlieben und Abneigungen zu Begriffen kommuniziert werden. Ziel ist die Auseinandersetzung mit dem Sprachschatz: Welche Begriffe sind bekannt, wie sind sie zu verwenden. Die Methode kann das Eis zu Beginn brechen. Die Sammlung kann Unsicherheiten zur Verwendung der Begriffe aufheben.

Material Flipchart, Stifte

Durchführung Die Gruppe wird in drei Gruppen eingeteilt und aufgefordert, alle Begriffe, die sie als Synonym für Vagina (Gruppe 1), Penis (Gruppe 2) und Geschlechtsverkehr (Gruppe 3) kennen, auf ein Flipchart zu schreiben. Erlaubt sind ausdrücklich auch umgangssprachliche Begriffe. Die Begriffe werden ungefiltert aufgelistet.

Im Anschluss wird gefragt, welche Begriffe, die Kinder selbst sagen bzw. hören möchten. Gemeinsam entscheidet die Gruppe, welche Begriffe auf den Flipcharts sie in Zukunft verwenden möchte. Zum Beispiel sollen nur Begriffe verwendet werden, die von allen als angenehm, als möglichst nicht schambesetzt und nicht verletzend empfunden werden.

»»Spiele zur inhaltlichen Auseinandersetzung

→ SEX-SALAT

Alter ab 6 Jahren (Namen entsprechend anpassen)

Gruppengröße/Anzahl ab 6 Personen

Ziel Die Gruppe lernt auf lustige Art Begriffe auszusprechen, die ev. ungewohnt sind oder Schamgefühle auslösen. Stellt als Helfende unbedingt sicher, dass alle Teilnehmenden ihre eigenen Grenzen verstehen und sich in ihren Rollen während der gesamten Spielzeit wohlfühlen. Alles sollte auf einer freiwilligen Basis stattfinden.

Material ausreichend Stühle für die Gruppe, es wird ein Stuhl weniger als Mitspieler benötigt.

Durchführung Obstsalat ist ein beliebtes Spiel im Kreis. Es ist eine bekannte Variante des Platztausch-Spieles. Statt Obstsorten werden für diese Variante Begriffe für Sexualorgane, sexuelle Identitäten o. ä. genommen.

Die TN sitzen in einem Kreis auf Stühlen. Ein Mensch hat keinen Stuhl, er*/sie steht in der Mitte des Kreises. Alle bekommen Namen zugeordnet (die ev. aus dem Sprachschatz der TN kommen, z.B. Penis, Vagina, Lesbe, Trans-Frau, Brust...) verliehen. Je mehr Spieler, desto mehr verschiedene Typen kann es geben. Pro Namen sollte es aber zumindest drei Spieler geben. Auch die Person in der Mitte bekommt einen.

Die Person in der Mitte darf nun einen der Namen in die Gruppe rufen. Daraufhin müssen die TN mit dem genannten Namen die Plätze tauschen. Die Person aus der Mitte darf natürlich ebenfalls versuchen, einen Platz zu ergatteren. Wer übrig bleibt, steht in der Mitte und sagt den nächsten Namen an.

Statt eines konkreten Namens darf man auch »Sex-salat« sagen. Dann müssen alle ihre Plätze tauschen.

»»» Spiele zur inhaltlichen Auseinandersetzung

→ GRABBELSACK ODER BEUTELSPASS

Alter ab 8 oder ab 10 Jahren
(Inhalt des Beutels variieren)

Gruppengröße/Anzahl ab 6 beliebig

Ziel Eine gute Einstiegsmethode, da sie einen Zugang zum Thema schafft und meist als sehr lustig erlebt wird. Alle sind gleichwertig miteinbezogen. Zudem erhält der*die Gruppenhelfende einen guten Eindruck vom Erfahrungsstand der Gruppe. Insbesondere zur Thematisierung sehr spezifischer Themen wie Verhütungsmittel oder Sexualpraktiken kann diese Übung einen guten Einstieg bieten oder sogar der rote Faden sein.

Material undurchsichtiger zu schließender Sack oder Beutel, gefüllt mit diversen Gegenständen, die thematisch passen. Je nach Alter und Thema empfehlen sich unterschiedliche Dinge, z. B. Verhütungsmittel, Gleitgel, Sexspielzeug, Monatshygieneartikel, Rasierer, Liebesbrief, Igelball, Lecktücher, Liebeskugeln, Verpackung der »Pille«, Kondome, Holzpenis, Diaphragma, Gleitgel, Vibrator, Federn, Foto eines Liebespaares, Ringe ...) Einige der Materialien könnt ihr bei Beratungs- und Fachstellen bestellen.

Durchführung Der Inhalt des Beutels sollte eine möglichst große Vielfalt aufweisen. Die Gruppe sitzt im Kreis, der Beutel wird reihum gereicht. Eine Person nach der anderen fühlt in den Sack und ertastet einen Gegenstand. Bevor die er*sie ihn heraus nimmt, darf ein Tipp abgegeben werden, um welchen Gegenstand es sich handeln könnte. Die Person zeigt den herausgezogenen Gegenstand der Gruppe und erzählt alles, was über den Gegenstand bekannt ist. Gemeinsam wird geklärt, was es mit dem Thema zu tun hat. Die anderen aus der Gruppe und die Gruppenhelfer*innen können ergänzen. Das Spiel ist beendet, wenn jede*r aus der Gruppe einen Gegenstand aus dem Sack gezogen hat.

»»» Spiele zur inhaltlichen Auseinandersetzung

→ INTIME KÖRPERREGIONEN

Alter ab 8 Jahren

Anzahl/Gruppengröße ab 2 Personen

Ziel Die schrittweise und künstlerische Entwicklung des Körpermodells und intimer Organe erleichtert es, den Körper und seine Abläufe zu verstehen. Die Gruppenmitglieder lernen viel über ihren eigenen Körper, auch wenn sie sich in der Übung mit einer fiktiven Person beschäftigen. Wissen ist meist nur über die äußeren Intimorgane vorhanden. Aufbau und Funktion der inneren Organe sind oft nicht bekannt. Diese können bei Interesse seitens der Teilnehmenden im Anschluss an diese Methode gemeinsam gemalt und erklärt werden.

Material großes Papier, Stifte

Durchführung Die Teilnehmer*innen bilden 2-er Gruppen (oder mehr, je nach Wunsch) und bekommen ein Plakat, um einen Körperumriss zu malen. Das kann durch Drauflegen und Umriss malen oder auch anders gemacht werden, jede Gruppe entscheidet für sich.

Die TN werden motiviert, einzelne Körperzonen zu besprechen. Sie diskutieren, welche Körperstellen besonders sind, welche Gefühle sie auslösen und von wem sie angefasst werden dürfen oder nicht. Die Gruppe malt sie entsprechend gemeinsam aus:

- **ROT** Hier darf mich niemand berühren
- **GELB** Hier bestimme ich, ob und welche Menschen mich berühren dürfen
- **GRÜN** Hier dürfen andere mich berühren

Die entsprechenden Stellen können natürlich auch mehrfarbig angemalt werden, denn Gruppenmitglieder haben wahrscheinlich unterschiedliche Grenzen, wo sie von wem berührt werden möchten. Alternativ kann auch jede Person ihren eigenen Ampelkörper malen und vorstellen.

Anschließend können gemeinsam die Körper angeschaut und besprochen werden. Es können Namen für innere und äußere Geschlechtsteile besprochen werden und die damit verbundenen Assoziationen. Im Folgenden kann die Gruppe besprechen, wie die Methode empfunden wurde, ob es leicht oder schwer war, offen zu sprechen und zu malen und was eventuell für die TN neu war.

»»» Spiele zur inhaltlichen Auseinandersetzung

➔ SEX-STADT-LAND-FLUSS

Alter ab 12 Jahren

Gruppengröße/Anzahl ab 2 Personen

Ziel Die Methode kann dabei helfen, miteinander über Liebe und Sexualität ins Gespräch zu kommen. Mit ihrer Hilfe kann ein gewisses Maß an Befangenheit abgebaut werden. Die Teilnehmenden können auch ihren eigenen Wortschatz erweitern. Am Ende der Übung können gemeinsame Ausdrücke für das Reden über Sexualität vereinbart werden. Mit der Methode lassen sich sowohl der Wissensstand von Jugendlichen als auch Themen, die sie interessieren, in Erfahrung bringen.

Material Flipchartbogen, dicker Filzstift sowie Papier und Stifte

Durchführung Die Methode kann sowohl auf Einzelblättern als auch an der Chart für alle gemeinsam gespielt werden.

Zu Beginn werden Kategorien vereinbart, die sich auf das Thema beziehen: Verhütungsmittel, Name für Geschlechtsteile, Liebesorte, Kosename, Erogene Zone ... Zur Auflockerung und zum Spaß sind auch andere Kategorien denkbar.

Pro Runde wird nun ein Buchstabe des Alphabets ausgewählt. Dies geschieht etwa dadurch, dass ein*e TN in Gedanken das Alphabet aufzählt und ein*e andere nach Belieben »Stopp« sagt.

Alle überlegen sich nun für jede vereinbarte Kategorie einen Begriff, der mit dem gewählten Buchstaben beginnt. Wird etwa der Buchstabe »K« gewählt, so könnte das Verhütungsmittel Kondom aufgeschrieben werden

Nach einer vorgegebenen Zeit (oder wenn der erste Spieler alle Begriffe niedergeschrieben hat) werden die Begriffe verglichen. Die Spieler müssen sich dann auf gültige Begriffe einigen, falsche werden »demokratisch« gestrichen. Auch über Grenzfälle (heißt es »Kondom« oder »Condom«?) muss gemeinschaftlich diskutiert werden. Bei besonders schweren Buchstaben wie X oder Y sollten Gruppenhelfer*innen entweder Hilfestellungen geben oder diese weglassen. Die Gruppen sollten nicht unendlich Zeit zum Überlegen bekommen, damit keine Langeweile entsteht. Generell macht das Spiel mehr Spaß, wenn ein bisschen Tempo entsteht.

Besonderheit: Alle Begriffe sind erlaubt, auch solche, die im Alltag von Eltern oder in der Schule normalerweise sanktioniert werden, aber in der Diskussion sollten von den Jugendlichen die Begriffe benannt werden, die sie selbst oder andere Personen irritieren oder vor den Kopf stoßen könnten. Diese werden auf der Flipchart notiert. Um im weiteren Gesprächsverlauf Irritationen und Verletzungen zu vermeiden, wird gemeinsam eine Regelung getroffen, wonach nur diejenigen Begriffe in der Gruppe benutzt werden, durch die sich keine andere Person beleidigt oder verletzt fühlt.

Für alle gültigen Begriffe gibt es dann eine vereinbarte Punktzahl. Anschließend startet eine neue Runde mit einem neuen Buchstaben.

Zum Schluss fragt der*die Gruppenhelfer*in alle markierten Begriffe nochmals ab, ob sie nicht verwendet werden sollen oder sie nach der Besprechung doch benutzt werden können. Falls sich auch nur eine Person für das Streichen entscheidet, wird der Begriff auch auf dem Plakat gestrichen.

ERFAHRUNGEN UND TIPPS ZU DEN METHODEN

Wenn bei den Spielen und Methoden derbe Ausdrücke oder Beleidigungen genannt werden, sollten natürlich hinterfragt werden: Woher kennt ihr die? Wer benutzt sie und warum? Sie sollten aber in der ersten Phase der Spiele nicht verboten werden. Die Methoden leben auch davon, dass »verbotene« Begriffe zunächst erlaubt sind und aufgenommen werden. Die Sprachvereinbarung erfolgt erst am Ende der Methoden.

METHODENTIPPS

Sexualpädagogik der Vielfalt

Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit (Edition Sozial), 2012

Spiele und Methoden zum Thema findet ihr auch auf der Webseite der SJD – Die Falken.

Unter folgenden Links haben wir viele nützliche Tipps und Material gefunden:

24h sind kein Tag, Nr.35 ›Sexualisierte Gewalt-Intervention und Prävention‹. (2015) http://www2.wir-falken.de/uploads/24h_35_kor.pdf

Praxis Jugendarbeit. Die Spielesammlung sammelt ca. 3000 Spiele und Ideen für Gruppenstunden oder Freizeiten <http://www.praxis-jugendarbeit.de/spielesammlung>

Das Portal der **BZgA** hält viele Informationen zu Sexualität, Aufklärung und Verhütung zum Herunterladen und Bestellen bereit <https://www.sexualaufklaerung.de/>

Der Dachverband der Falken, die **IFM–SEI** hat ein Methodenhandbuch für die Arbeit mit Kindern zu den Themen Liebe, Vielfalt, Identität und Sexualität entwickelt <http://ifm-sei.org/en/publications-2/educational-resources/rainbow-resources-deutsche-version/>

pro familia in Hannover hat in einer Publikation dialogische Ansätze interkultureller Sexualpädagogik zusammengefasst, aus der wir einige Methoden empfehlen http://welt-in-hannover.de/files/interkulturelle_sexualpaedagogik.pdf

Die sexualpädagogische Arbeitshilfe der KJG bietet eine umfangreiche Methodensammlung an. http://kjg.de/fileadmin/user_upload/kjgfolder/was_wir_tun/bildung/sexualpaedagogik/2012-02-02_kjg_sexualpaed_arbeitshilfe_Aufl2_web.pdf

PAOMI®-AUFKLÄRUNGSKISSEN

Eine pädagogisch tolle und anschauliche Unterstützung in der Sexualpädagogik mit Kindern und Jugendlichen bieten die sogenannten PAOMI-Kissen. Die handgefertigten Plüschmodelle von Gebärmutter, Penis, Vagina, Hymen und Co in verschiedenen Ausführungen wirken wie Stoffspielzeug und sind deshalb womöglich ein besonders niedrigschwelliges Angebot zur Darstellung der Sexualorgane und bauen Berührungängste ab. Mit dem Zyklusband »Helga« kann man anschaulich den Zyklus um Einsprung, Periode oder Befruchtung einer Eizelle durch Spermien erklären. Die Modelle kosten zwischen 12 und 89 Euro.

BESTELLADRESSE

PAOMI®
Doris & H. W. Kupfer GbR
Knetzbergstraße 18
97422 Schweinfurt
Telefon (09721) 47 60 08 7
Telefax (09721) 47 59 99 6
doris.kupfer@paomi.de
www.paomi.de

›KLÄR MICH AUF‹

Rezension

Helen Rademakers OV Schwalmtal

In dem Kinderbuch «**Klär mich auf**» werden 101 Fragen von Grundschulkindern zum Thema Liebe, Pubertät, Körper und Sexualität von der Autorin Katharina von der Gathen beantwortet.

Aufgebaut ist das Buch in Kalenderform, so, dass man auf der einen Seite eine Zeichnung und die Fragen der Kinder lesen kann, auf der Rückseite die Antworten der Autorin. Die Fragen wurden anonym in einer Box in der Schule gesammelt. Dadurch wird sehr authentisch auf Fragen eingegangen, die widerspiegeln, was Kinder beschäftigt. Zunächst abstrakt wirkende Fragen wie »Warum kommt Liebe durch den Magen?« werden thematisiert und zeigen auf, wie sich das erwachsene Selbst-Verständnis von der Wahrnehmung der Kinder unterscheidet. Die Antworten der Autorin sind kindgerecht und Themen wie sexuelle Belästigung und Vergewaltigung werden sensibel besprochen.

In den Texten wird wenig auf Trans- oder Intersexualität eingegangen, was sich auch in den Illustrationen wieder spiegelt. Diese wurden gezeichnet von Anke Kuhl. Auch wenn die Fragen teilweise anschaulich bebildert sind, werden in den meisten Fällen leider ausschließlich weiße, heterosexuelle Pärchen gezeigt.

Da die Fragen von Grundschüler*innen zusammengestellt wurden, empfiehlt sich das Buch besonders für die Arbeit mit Fler*innen. Dabei kann man das Buch mit der Gruppe gemeinsam anschauen, falls vorher eine ausreichende Vertrauensbasis innerhalb der Gruppe und zwischen Helfer*innen und Gruppe geschaffen ist. Ebenfalls bietet sich an, es auslegen, so dass die Kinder sich alles anschauen und ihre Themen so selbst entscheiden können. Oder es kann dazu dienen, den Gruppenhelfer*innen Beispiele zu geben, wie man Fragen rund um Sexualität und Liebe kindgerecht erklären kann. Auch wenn es möglich ist, das Buch quer zu lesen, und sich nur bestimmte Fragen anzugucken, bietet es sich dank einer durchdachten Gliederung auch an, von vorne anzufangen.

Das Kinderbuch »Klär mich auf« ist 2014 beim Klett Kinderbuch Verlag erschienen. Für das kommende Jahr ist ein zweiter Teil des Buches geplant.

LITERATUR- EMPFEHLUNGEN UND QUELLEN

24h sind kein Tag, No.35 ›Sexualisierte Gewalt-Intervention und Prävention«. Kostenlos erhältlich unter: <http://www.wir-falken.de/publikationen/24stunden/index.html>

Arzt, Silvia, Brunnauer, Cornelia et. al:
Sexualität, Macht und Gewalt. Anstöße für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Springer VS, 2018.

Bange, Dirk: **Sprechen und forschen über das Unsagbare**. In: DJI Impulse 2/ 17 Nr. 116: Schluss mit Schweigen, 2017. Kostenlos erhältlich unter: <https://www.dji.de/medien-und-kommunikation/publikationen/detailansicht/literatur/24939-dji-impulse-116-schluss-mit-schweigen.html>

Deutsches Jugendinstitut (2011): **Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen**. Abschlussbericht. Kostenlos erhältlich unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/DJIAbchlussbericht_Sexuelle_Gewalt.pdf

Enders, Ursula (2012): **Das geplante Verbrechen von Täterinnen und Tätern**. In: Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis. KiWi-Taschenbuch, 2012

FORUM 2/1998 **Kinder, Sexualwissen, Selbstwahrnehmung und Körpergefühl von Kindern**. (2001) Das Heft ist vergriffen, kann aber als PDF-Datei herunter geladen werden unter <https://www.sexualaufklaerung.de/>

Freund, Ulli / Riedel-Breidenstein:
Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention und Intervention.

Gathen, Katharina von der, Kuhl, Anke:
Klär mich auf!
Klett-Verlag, 2014.

liebenslust* ist Kompetenzzentrum für Sexuelle Bildung und Gesundheitsförderung in Österreich. Sie bieten neben Workshops für Pädagog*innen auch Vorträge, entwickeln Kommunikationsmaterialien und sprechen unaufgeregt über sexuelle Themen <https://www.liebenslust.at/>

Sichert, Edmund (2012): **Umgang mit sexueller Gewalt in der Jugendhilfe – Intervention und Leitlinien.** In: Sexueller Missbrauch in pädagogischen Kontexten. Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.

Rainbow Resources der IFM–SEI (2. Aufl.) <http://ifm-sei.org/en/publications-2/educational-resources/rainbow-resources-deutsche-version/>

Reiner Wanielik, Oliver Wolf, Ritva Marx, Oliver Schmitz u. a.: **Schulungsmappe Sex. Sex! Sex?:** Umgang mit Sexualität und sexueller Gewalt bei Internationalen Begegnungen, Kinder- und Jugendreisen, 2013.

Thole, Werner, Baader, Maike u. a.: **Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik.** Verlag Barbara Budrich, 2012.

Tuider, Elisabeth (u. a.): **Sexualpädagogik der Vielfalt:** Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Juventa, 2012.

INHALT

SEXUALPÄDAGOGIK

HEFT 38

HERAUSGEBERIN

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken · Bundesvorstand

REDAKTION

Bundes-F-Ring: Karl Freikamp, Ildikó Jahn, Julia Ludewigs, Helen Rademakers

TEXTE

Tina Hogk-Predatsch, Jana Herrmann, Stefanie Reibling, Pascal Schultheis, Jan Frankenberger, Lea Wengel, Marie Strohecker, Markus Kollmeier, Sabine Troitzsch, Helen Rademakers

UMSCHLAG

Marie Strohecker, Unterbezirk Nürnberg

BILDNACHWEIS

S. 1 Martin Büdenbender, Oer-Erkenschwick · S. 2/4/9 Anja Wichitill
S. 18 Landesverband Hamburg · S. 21 Udo Beck, Nürnberg

GESTALTUNG

Gerd Beck Nürnberg

DRUCK

Möller & Roche

REDAKTIONSANSCHRIFT

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken,
Bundesvorstand, Luise & Karl Kautsky-Haus
Saarstraße 14, 12161 Berlin
Fon: 030/26 10 30-0
E-mail: info@sjd-die-falken.de
www.sjd-die-falken.de

**24 STUNDEN SIND KEIN TAG
THEMA NÄCHSTES HEFT:**

*Sozialistische Kinder-
und Jugendpolitik*



Sozialistische Jugend Deutschlands –
Die Falken



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Diese Broschüre wurde gefördert aus
Mitteln des Kinder- und Jugendplans
des Bundesministeriums für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend.

24 Stunden sind kein Tag · Erschienenene Hefte (Auswahl):

- Sex ist mehr als ...
Sexualpädagogik im Zeltlager und in der Helferinnenausbildung HEFT 12
- Beteiligung ist das Salz in der Suppe
... Kochen mit Kindern im Zeltlager HEFT 13
- Die Enkel fechten's besser aus!
Geschichtsprojekte mit Kindern im Zeltlager HEFT 14
- Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt!
Partizipation und Mitbestimmung im Falkenzeltlager HEFT 15
- Zusammen wachsen
Erlebnispädagogik in der Falkengruppe HEFT 16
- Bloß nichts vergessen!
Organisation und Finanzierung von Falkenzeltlagern HEFT 17
- Go Creative
Kreatives Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen HEFT 18
- Die Vielfalt entdecken
Geschlechterrollen und sexuelle Identität im Zeltlager HEFT 19
- Selber singen macht laut! *Lieder im Zeltlager* HEFT 20
- Tippen, filmen, senden *(Neue) Medien im Zeltlager* HEFT 21
- Vielfalt organisieren *Gleichberechtigt miteinander!* HEFT 22
- Umweltdetektive *Auf heißer Spur!* HEFT 23
- DAS CAMP! *Die Gruppe macht's!* HEFT 24
- Prävention sexualisierter Gewalt
Interventions- und Präventionskonzepte HEFT 25
- Freundschaft ist international HEFT 26
- Bildung statt Strafe *Regeln im Zeltlager* HEFT 27
- ROTEFALKENARBEIT
Chancen + Probleme der päd. Arbeit mit jungen Jugendlichen HEFT 28
- Von der Offenen Tür zur Gruppenstunde HEFT 29
- Bewegung braucht Struktur
Sinn und Herausforderungen unserer Verbandsstruktur HEFT 30
- Sozialistische Erziehung
»Es gibt keine andere als politische Pädagogik ...« HEFT 31
- Gedenkstätten-Pädagogik
Wie wollen wir gedenken? HEFT 32
- Geschlechterreflektierte Pädagogik HEFT 33
- Demokratie und Selbstorganisation HEFT 34
- Sexualisierte Gewalt *Intervention und Prävention* HEFT 35
- Antirassistische Pädagogik HEFT 36
- TRAINING SPACE *Weiterbildung für Helfer*innen im Zeltlager* HEFT 37



**24
Stunden
sind kein Tag**



Sozialistische Jugend
Deutschlands –

Die Falken